

IWANOWSKI'S ebook



Tipps! für individuelle Entdecker

USA- NORDWESTEN



Mit vielen Karten



**Margit Brinke
Peter Kränzle**

USA-Nordwesten



IWANOWSKI'S  REISEBUCHVERLAG

Im Internet:

www.iwanowski.de

Hier finden Sie aktuelle Infos zu allen Titeln,
interessante Links – und vieles mehr!

Einfach anklicken!

Schreiben Sie uns,
wenn sich etwas
verändert hat. Wir
sind bei der Aktualisierung unserer
Bücher auf Ihre

Mithilfe angewiesen:
info@iwanowski.de

USA-Nordwesten **11. Auflage 2023**

© Reisebuchverlag Iwanowski GmbH
Salm-Reifferscheidt-Allee 37 • 41540 Dormagen
Telefon 0 21 33/26 03 11 • Fax 0 21 33/26 03 34
info@iwanowski.de
www.iwanowski.de

Titelfoto: © Tim / Adobe Stock
Mount Shuksan, North Cascades National Park
Alle anderen Farbabbildungen: s. Bildnachweis
Layout: Monika Golombek, Iwanowski's Reisebuchverlag
Karten: Palsa-Grafik, Lohmar; Astrid Fischer-Leitl, München
Karten-Überarbeitung: Klaus-Peter Lawall, Unterensingen
Titelgestaltung: Point of Media, www.pom-online.de
Redaktionelles Copyright, Konzeption und deren
ständige Überarbeitung: Michael Iwanowski

Alle Rechte vorbehalten. Alle Informationen und Hinweise erfolgen ohne Gewähr für die Richtigkeit im Sinne des Produkthaftungsrechts. Verlag und Autoren können daher keine Verantwortung und Haftung für inhaltliche oder sachliche Fehler übernehmen. Auf den Inhalt aller in diesem Buch erwähnten Internetseiten Dritter haben Autoren und Verlag keinen Einfluss. Eine Haftung dafür wird ebenso ausgeschlossen wie für den Inhalt der Internetseiten, die durch weiterführende Verknüpfungen (sog. „Links“) damit verbunden sind.

Gesamtherstellung: mediaprint solutions GmbH, Paderborn
Printed in Germany

ISBN: 978-3-86457-451-1 (epub)
ISBN: 978-3-86457-452-8 (mobipocket)
ISBN: 978-3-86457-453-5 (pdf)

IWANOWSKI'S

USA-NORDWESTEN – Autorentipps



Dr. Margit Brinke und **Dr. Peter Kränzle** sind promovierte Archäologen und seit über 25 Jahren als freie Buchautoren und Journalisten tätig. Seit den 1980er-Jahren reisen sie mehrmals im Jahr durch Nordamerika und es gibt kaum noch Bundesstaaten, die sie nicht besucht haben. Sie arbeiten regelmäßig für Magazine, Tageszeitungen und Websites und haben in verschiedenen Buchverlagen bereits über 100 Titel zu Reise, Sport und Kultur mit Schwerpunkt Nordamerika publiziert. Bei Iwanowski's liegen als weitere Bände vor: USA-Ostküste, USA-Westen, USA-Texas/ Mittlerer Westen, USA-Nordosten und Rom.

Unsere Autoren Dr. Margit Brinke und Dr. Peter Kränzle geben Ihnen nützliche Tipps und individuelle Empfehlungen:

1. TIPP

Wilde Küste und bestes Seafood: Vom malerischen **Astoria/OR** (S. 472) aus lässt sich gut ein Ausflug auf die Long Island Peninsula und zur Willapa Bay in Washington State (S. 478) unternehmen, bekannt als Austernzuchtregion.

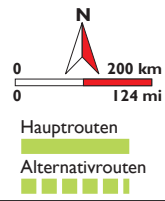
2. TIPP

Nevada ist mehr als nur Las Vegas. Abseits der ausgetretenen Pfade breitet sich im Norden das **Buckaroo Country** mit Städtchen wie Ely oder Elko sowie der „Loneliest Road“ aus (S. 307). Der **Teton Scenic Byway** (S. 198) bietet Gelegenheit, das wenig bekannte Hinterland Idahos zu erkunden.

TOP-TIPP

Die „Mile High City“ **Denver** (S. 258) hat sich zu einer Kultur- und Kunstmetropole mit hohem kulinarischem Anspruch und spannenden Vierteln wie LoDo oder LoHi sowie der Union Station gemauert. Die „Emerald City“ **Seattle** (S. 135) steht Denver in Sachen Kultur, Kochkunst und Lage in nichts nach. Zwei Städte, die man gesehen haben sollte!





PACIFIC OCEAN

San Francisco
Oakland
San Jose
San Francisco
Stockton
Modesto
Merced
Fresno
Visalia
Delano
Bakersfield
Lompoc
Santa Barbara
Channel Islands
Santa Monica
Los Angeles
Long Beach
Pasadena
San Bernardino

- ★ Die wichtigsten Sehenswürdigkeiten**
- 1 Olympic Peninsula, S. 157
 - 2 Seattle, S. 135
 - 3 Mt. Rainier National Park, S. 171
 - 4 North Cascades National Park, S. 247
 - 5 Pendleton, S. 183
 - 6 Inland Empire, S. 239
 - 7 Glacier National Park, S. 225
 - 8 Theodore Roosevelt National Park, S. 371
 - 9 Mt. Rushmore National Memorial, S. 358
 - 10 He Sapa - Black Hills, S. 341

- 11 Little Bighorn Battlefield National Monument, S. 333
- 12 Cody, S. 327
- 13 Yellowstone National Park, S. 206
- 14 Grand Teton National Park, S. 203
- 15 Craters of the Moon National Monument, S. 197
- 16 Salt Lake City, S. 289
- 17 Colorado National Monument, S. 281
- 18 Rocky Mountain National Park, S. 277
- 19 Denver, S. 258
- 20 Great Basin National Park, S. 306

- 21 Loneliest Road/Nevada, S. 313
- 22 Virginia City/Nevada, S. 316
- 23 Sacramento, S. 486
- 24 San Francisco, S. 401
- 25 Wine Country, S. 431
- 26 Lassen Volcanic National Park, S. 494
- 27 Redwood National Park, S. 458
- 28 Crater Lake National Park, S. 508
- 29 Oregon Coast, S. 459
- 30 Portland, S. 527



San Francisco Übersicht

0 500 m

49 Mile Scenic Drive
Straßenbahn (Streetcar)
Cable Car

- 0 Übernachtchen**
- 1 San Remo
 - 2 Lodge at the Presidio
 - 3 Hotel Griffon
 - 4 Queen Anne Hotel
 - 5 Handlery Union Square Hotel
 - 6 Hotel Stratford

- 7 Hotel King Square**
- 8 The Clift Royal Sonesta Hotel
- Essen & Trinken**
- 1 Fog Harbor Fish House
 - 2 La Mar SF
 - 3 Café de la Presse

- Historic John's Grill**
- 5 Le Colonial
 - 6 Okane
 - 7 SoMa Streetfood Park
 - 8 Tartine Bakery & Café
 - 9 Alexander's Steakhouse
 - 10 25 Lusk



Alle Karten zum Gratis-Download – so funktioniert's

In diesem Reisehandbuch sind alle Detailpläne mit QR-Codes versehen, die vor der Reise per Smartphone oder Tablet-PC gescannt und bei einer bestehenden Internet-Verbindung auf das eigene Gerät geladen werden können. Alle Karten sind im PDF-Format angelegt, das nahezu jedes Gerät darstellen kann. Für den Stadtbummel oder die Besichtigung unterwegs hat man so die Karte mit besuchenswerten Zielen und Restaurants auf dem Telefon, Tablet-PC, Reader oder als praktischen DIN-A-4-Ausdruck dabei.

Mit anderen Worten – der Reiseführer kann im Auto oder im Hotel bleiben und die Basis-Infos sind immer und überall ohne Roaming-Gebühren abrufbar. Sollten wider Erwarten Probleme beim Karten-Download auftreten, wenden Sie sich bitte direkt an den Verlag. Unter info@iwanowski.de erhalten Sie die entsprechende Linkliste zum Herunterladen der Karten.



Vorwort	13
Die USA im Überblick	16
Die Staaten des Reisegebiets im Überblick	17
I. LAND UND LEUTE	18
Allgemeiner Überblick	19
Historischer Überblick	20
Indianer – die ersten Amerikaner	20
Indianer des Nordwestens: Küsten-Indianer 21 • Indianer des Nordwestens: Plateau-Indianer 23 • Prärie-Indianer 23 • Indianer heute 24 • Powwows 25	
Der europäische Vorstoß	27
Der Nordwesten wird Teil der USA	28
Der Goldrausch und seine Folgen	29
Die Bedeutung der Eisenbahn	30
Das Ende der „Frontier“	31
Der moderne Nordwesten	32
Geografischer Überblick	35
Die Landschaften des Nordwestens	36
Die Vegetation des Nordwestens	38
Die Tierwelt des Nordwestens	40
Das Klima im Nordwesten	44
Nationalparks	45
Wirtschaft und Arbeitsleben	48
Land- und Forstwirtschaft	49
Fischfang	50
Bergbau, Industrie und Hightech	51
Energie und Umwelt	52
Tourismus	54
Die amerikanische Gesellschaft	54
Die „Nation of Nations“	56
Bevölkerung und Siedlungsstruktur im Nordwesten	56
Indianer und Eskimovölker 57 • Lateinamerikaner 58	
• Afroamerikaner 59 • Asiaten 59 • Deutsche Wurzeln 60	



Soziale Situation _____	61
Krankenversicherung 61 • Rentenversicherung 62 • Arbeitslosen- und Sozialhilfe 62	
Bildungswesen _____	63
Religion – „God's own Country“ _____	65
Religiöse Vielfalt 65 • Wiedererweckungs-Bewegungen 66 • Jedem das Seine 66	
Gibt es den „American Way of Life“? _____	67
Aus dem Vollen schöpfen 67 • Die angeblich schönste Nebensache der Welt 67	
Der „Wilde Westen“ – Mythos und Legende _____	69
Westernliteratur – Mythologisierung des Westen _____	69
Western Art – Landschaften, Cowboys und Indianer _____	70
Der Western lebt! _____	71
Neue Wege in der Country Music _____	72
Cowboy Poetry _____	73
2. DER NORDWESTEN DER USA ALS REISEZIEL _____	74
Allgemeine Reisetipps von A–Z _____	75
Die Grünen Seiten: Das kostet Sie das Reisen im Nordwesten der USA _____	125
3. REISEN IM NORDWESTEN DER USA _____	129
Vorbemerkungen _____	130
Rundreisen im Nordwesten _____	130
Routenvorschläge _____	131
Zeiteinteilung und touristische Interessen _____	132
4. SEATTLE UND DER PUGET SOUND _____	134
Seattle _____	135
Redaktionstipps 135	
Historisches _____	137
Sehenswertes in Downtown Seattle _____	139
Pioneer Square Historic District 139 • Pike Place Market 139 • Waterfront Park 141 • Seattle Center 141 • International District – Chinatown 143	
Neighborhoods in Seattle _____	143
Westlich der Innenstadt 143 • Nördlich der Innenstadt 143	
• Südlich der Innenstadt 146 • Ausflug zum Boeing-Werk nach Everett 146 • Ausflug zum Tillicum Village auf Blake Island 147	
Island Hopping im Puget Sound _____	152
Überblick _____	152
Whidbey und Fidalgo Islands _____	152
San Juan Islands _____	154
Rundfahrt um die Olympic Peninsula _____	157
Northern Olympic Peninsula _____	157
Abstecher nach Port Townsend 158 • Unterwegs nach Port Angeles 159	

Olympic National Park	160
Über Olympia und Tacoma zurück nach Seattle	164
Squaxin Island Tribe 164 • Olympia 165 • Tacoma 166	
5. PACIFIC NORTH WEST UND YELLOWSTONE NATIONAL PARK	168
Überblick	169
Von Seattle ins Columbia River Valley	171
Redaktionstipps 171	
Mount Rainier National Park	171
Erkundung des Parks 172	
Mount St. Helens National Volcanic Monument	175
Columbia River Gorge	177
Historic Columbia River Highway (US Hwy. 30) 178 • Hood River 179 • The Dalles 179 • Alternativroute: Journey through Time Scenic Byway 181	
Vom Columbia River zum Yellowstone NP	183
Durch den Nordosten Oregons	183
Pendleton 183 • Baker City 187 • Alternativroute: Hells Canyon Scenic Byway 188	
Boise, Idahos Hauptstadt	191
Verbindungsroute nach Coeur d'Alene durch Idahos Westen	193
Von Boise zum Craters of the Moon National Monument	195
Craters of the Moon National Monument 197	
Routenvariante über Idaho Falls	197
Teton Valley/Idaho 198	
Jackson und der Grand Teton National Park	200
Sehenswertes in Jackson	200
Grand Teton National Park	203
Yellowstone National Park	206
Überblick	208
Die Tierwelt im Yellowstone	210
Der Grand Loop	211
Die Nordroute ins Inland Empire	216
Redaktionstipps 216	
Vom Yellowstone NP zum Glacier NP	216
Bozeman und Three Forks 216 • Butte – The Richest Hill on Earth 217 • Über die Grant-Kohrs Ranch nach Helena 220 • Helena, Montanas Hauptstadt 221 • Great Falls 222 • Blackfeet Indian Reservation 224	
Glacier National Park	225
Überblick 227 • Route durch den Glacier National Park 227	
Vom Glacier NP ins Inland Empire	229
Flathead Lake Region 230 • Idaho Panhandle 230	
Die Südroute ins Inland Empire	231
Redaktionstipps 232	





Über Virginia City nach Missoula	231
Virginia City National Historic Landmark 232 • Bannack State Historic Park 233 • Big Hole National Battlefield 234 • Am Fuße der Bitterroot Mountains 235 • Missoula 237	
Von Missoula nach Coeur d'Alene	238
Das Silver Valley 238	
Das Inland Empire	239
Coeur d'Alene	239
Spokane – The Big City	241
Vom Inland Empire nach Seattle	244
Die Nordroute über den North Cascades NP	245
Fort Spokane 245 • Grand Coulee Dam 245 • Im Land der Cowboys und Indianer 246 • North Cascades National Park 247 • Unteres Skagit Valley 251	
Die „mittlere“ Route über Leavenworth	251
Leavenworth – America's Bavarian Village 252	
Die Südroute über Yakima	254
Exkurs: Walla Walla 256	

6. IN DEN ROCKY MOUNTAINS

Überblick

Denver – Mile High City

Redaktionstipps 259

Überblick

Sehenswertes in Downtown

State Capitol und Golden Triangle 261 • 16th Street Mall und
LoDo 264 • Am Platte River 266

Weitere Attraktionen in Denver

Ausflug nach Golden

Von Denver über Salt Lake City zum Yellowstone National Park

Redaktionstipps 275

Durch die Rockies nach Grand Junction

Estes Park – Tor zum Rocky Mountain National Park 275 • Rocky
Mountain National Park 277 • Im Tal des Colorado River 280 •
Grand Junction und Colorado National Monument 281

Von Grand Junction nach Salt Lake City

Redaktionstipps 283

Fahrt durch das Dinosaurierland 283 • Alternativroute durch die
Wasatch Mountains 285 • Flaming Gorge National Recreation
Area 286 • Fort Bridger State Historic Site 288

Salt Lake City – „The City of the Saints“

Rundgang um den Temple Square 291 • Weitere Attraktionen in
der Innenstadt 295 • Attraktionen im Umkreis 297

Von Salt Lake City zum Yellowstone National Park

Great Salt Lake 300 • Durch die Heimat der „People of the Snake“ 301

Von Salt Lake City nach San Francisco 303

Redaktionstipps 304

Great Basin National Park	306
Ely/Nevada	307
Abstecher nach Elko ins Land der Cowboys	309
Unterwegs auf der „Loneliest Road“	313
Virginia City – „Richest Place on Earth“	316
Carson City, Nevadas Hauptstadt	317
Reno – „The Biggest Little City“	319
Über Lake Tahoe zur San Francisco Bay	323

**Die Nordroute vom****Yellowstone National Park nach Cheyenne/WY 326**

Redaktionstipps 327

Cody – Buffalo Bills Heimat	327
Von Cody zum Little Bighorn Battlefield	329
Alternativroute durch Southeast Montana 332	
Little Bighorn Battlefield National Monument	333
Vom Bozeman Trail zum Devils Tower	336
Sheridan/WY 336 • Bozeman Trail und Buffalo 338	
Devils Tower National Monument	340
He Sapa – die Black Hills	341
Der „Wilde Westen“ lebt 343 • Sturgis und die Motorcycle Rally	
349 • Rapid City 349 • Ausflug zum Badlands National Park 353 •	
Abstecher nach Wounded Knee 356 • Mt. Rushmore – „Great Faces,	
Great Places“ 358 • Crazy Horse Memorial 361 • Ausflug zum Jewel	
Cave National Monument 363 • Custer State Park 364	
Wind Cave National Park 366 • Hot Springs 367	

Abstecher nach Nebraska	368
--------------------------------------	------------

Abstecher in den Westen North Dakotas 370

Redaktionstipps 370

Theodore Roosevelt National Park	371
„Cowtown“ Medora	375
Im Nordwesten	376
Im Rough Rider Country	378

Die Südroute durch Wyoming nach Denver 380

Redaktionstipps 380

Durch das „Tal des warmen Windes“	380
Ausflug nach South Pass City 383 • Abstecher nach Thermopolis 384	
Auf den Siedler-Trails nach Casper	385
Entlang des North Platte River	388
Alternativroute durch das Land der Cowboys	390
Cheyenne – „Hell on Wheels“	392
Durch die Front Range zurück nach Denver	395

7. AN DER PACIFIC COAST 399**Überblick 400**

San Francisco – „The City“	401
Redaktionstipps 404	
Überblick	401
Historischer Überblick	403
Sehenswürdigkeiten	405
Downtown San Francisco 405	
Stadt der Hügel	412
North Beach und Telegraph Hill 413	
San Francisco Waterfront	413
Fisherman's Wharf 414 • Fort Mason und Crissy Field 416 •	
Presidio 417 • Golden Gate Bridge 418 • Lincoln Park, Point Lobos	
und Cliff House 419	
Golden Gate Park	419
San Francisco Neighborhoods	420
Haight-Ashbury 420 • Western Addition und Pacific Heights 421	
• Mission District und Castro 421	
Ausflug ins Wine Country	431
Napa Valley – die berühmteste Weinregion der Welt	432
Unterwegs im Sonoma County	436
Im Valley of the Moon 438	
„Highway to Heaven“ – Die Küstenroute	443
Redaktionstipps 443	
Marine Headlands und Sausalito	443
Muir Woods National Monument und der Mt. Tamalpais	447
Point Reyes National Seashore	448
Von der Lost Coast in die Heimat der „Stillen Riesen“	452
In den Redwoodwäldern Nordkaliforniens	455
Eureka und die Avenue of the Giants 455 • Redwood National	
Park 458	
Die Oregon Coast	459
America's Wild River Coast 461 • Oregon's Bay Area 464	
• Central Oregon Coast 466 • Nördliche Oregon Coast 470	
• Astoria – „Little San Francisco of the Northwest“ 472	
Southwest Washington Coast	476
Ring of Fire – Die Inlandsroute	480
Redaktionstipps 482	
San Francisco East Bay	480
Oakland 480 • Berkeley 484	
Sacramento, Kaliforniens Hauptstadt	486
Old Sacramento und Downtown 486 • Reise in die Vergangenheit	
489	
Shasta Cascade, das „etwas andere“ Kalifornien	492
Ausflug: Bierbrauer und Cowboys 492 • Lassen Volcanic National Park	
494 • Redding und Umgebung 498 • Von Redding nach Mount Shasta	
– Routenvariante über Shasta Lake 501 • Von Redding nach Mount	
Shasta – Routenvariante über Burney Falls 503	
Lava Beds National Monument	504

Oregon High Country _____	506
Klamath Falls 506 • Crater Lake National Park 508	
Routenvariante 1: Durch Oregons „Garten Eden“ _____	512
Valley of the Rogue 512 • Eugene/Springfield 516 • Salem, Oregons Hauptstadt 518 • Willamette Valley 519	
Routenvariante 2: Im Osten der Cascade Mountains _____	522
Newberry National Volcanic Monument 522 • Bend – Paradies für Naturfreunde 523 • Warm Springs Indian Reservation 525 • Mt. Hood – „Amerikas Matterhorn“ 525	
Portland – City of Roses _____	527
Redaktionstipps 528 Rundgang durch Downtown 529 • Washington Park 532 • Jenseits des Willamette River 533	
Der Großraum Portlands und das Tualatin Valley _____	537
Hillsboro 538	
8. ANHANG _____	539
Literaturhinweise _____	539
Stichwortverzeichnis _____	543
Abbildungsverzeichnis _____	550



Weiterführende Informationen zu folgenden Themen

Zur Terminologie des Wortes „Indianer“	21
Powwow-Regeln	26
Die politischen Staatsorgane und ihre Aufgaben	33
Indian Summer im Nordwesten	39
Vorsicht Bär!	44
Schutzgebiete des NPS	47
„Reise in das Innere Nord-America“	71
Let'er buck! – Rodeo, der Nationalsport der Cowboys	186
Die NiMiiPuu und Chief Joseph	190
Land unter Druck – es rumort unter dem Yellowstone	212
Die Copper Kings	218
Maler des „Wilden Westens“	223
Weg ins Ungewisse – die erste Expedition in den Westen	235
John Wesley Powell	287
The Church of Jesus Christ Latter Day Saints	294
People of the Snake	303
Capriola's – Sättel der Spitzenklasse	311
Bill Harrah – Autos und Casinos	320
Buffalo Bill und der Mythos „Wilder Westen“	328
The Great Sioux War und Custer's Last Stand	334
„Blaue Bohnen“ in Deadwood	347
„Warriors of the Plains“	352
Bury my Heart at Wounded Knee	357
Crazy Horse, ein „American Hero“	362
Here They Come! – Custer SP Buffalo Round-Up	365
Der Weg ins „Gelobte Land“	386

Weiterführende Informationen zu folgenden Themen

„Hallidie’s Folly“: die Cable Cars	405
Alcatraz, der sicherste Knast der Welt	415
Weinhochburg Kalifornien	435
Jack London	440
Whale Watching – wenn Wale wandern	452
Johann Jakob Astor	475
Sutters Traum vom „Gelobten Land“	490
Der Biggest Little War	505
„Boys up North“ – Weine aus dem Nordwesten	520



Karten und Grafiken

Badlands National Park North Unit	354
Black Hills – Badlands	344
Crater Lake National Park	509
Denver Innenstadt	262
Denver Großraum	268
Denver – Salt Lake City	276
Geologie der Westküste	400
Glacier National Park	225
Grand Teton National Park	204
Höhenprofil des Nordwestens	35
Lake Tahoe	323
Lassen Volcanic National Park	495
Lava Beds NM – Portland	507
Mount Rainier National Park	172
Mount St. Helens National Volcanic Monument	175
Napa und Sonoma Valley	433
North Cascades National Park	248
North Dakotas Nordwesten	371
Olympic National Park	161
Pazifikküste entlang nach Oregon	444
Pazifikküste Oregons und Washingtons	460
Portland Downtown	531
Redwood National Park	458
Rocky Mountain National Park	278
Sacramento	487
Salt Lake City Downtown	290
Salt Lake City – San Francisco	304
San Francisco Bay Area	481
San Francisco Bay Area – BART Streckennetz	430
San Francisco Downtown	406
Seattle Downtown	138
Seattle Metro Area	144

Karten und Grafiken



Seattle und Puget Sound	153
Seattle – Yellowstone National Park: Rundfahrt	170
Theodore Roosevelt National Park North Unit	372
Theodore Roosevelt National Park South Unit	372
Yellowstone Country	201
Yellowstone National Park	207
Yellowstone National Park – Cheyenne/WY	326
Yellowstone NP – Denver: Südroute	382
USA um 1850	29

Vordere Umschlagklappe	USA – Nordwesten Übersicht
Hintere Umschlagklappe	San Francisco Übersicht

Legende

	Interstate Highway		Sehenswürdigkeit
	US Highway		Information
	State/Country Highway		Museum
	sonstige Straße, Pass		wichtiges Gebäude
	Trail, Wandern		Markt
	Straßenbahn (Streetcar)		Einkaufen
	Eisenbahn		Campingplatz
	empfohlene Reiseroute / Abstecher/Abkürzung		Ranger-Station
	Hauptstadt eines Bundesstaates		Picknickplatz
	Flughafen/Flugplatz		Aussichtspunkt
	Fähre, Hafen, Anlegestelle		Golfplatz
	Bahnhof/Busbahnhof		Leuchtturm
	Kirche		Höhle
	Kathedrale		Skifahren
			Übernachten/Essen (in Städten)

PRAIRIE EDGE

EINLEITUNG



Vorwort

Eastward I go only by force; but westward I go free ...

*We go eastward to realize history and study the works of art and literature, ...
we go westward as into the future, with a spirit of enterprise and adventure.*

Der große amerikanische Naturphilosoph und Dichter **Henry David Thoreau** (1803–62) brachte die Faszination des Westens auf den Punkt, ebenso wie der Fotograf **Ansel Adams** (1902–84) mit seinen beeindruckend scharfen Schwarzweiß-Landschaftspanoramen von unendlicher Würde und Größe. Obwohl die Zeiten längst vorbei sind, als Adams noch menschenleere Nationalparks fotografieren konnte, und inzwischen alles touristisch erschlossen ist, erfasst auch heute noch jeden Besucher ein Hauch von Abenteuer und Aufbruchstimmung. Es sind die Weite – die **Wide Open Spaces** – und die **unberührte Natur** von Landschaften wie dem Yellowstone, dem Hells Canyon oder den Badlands, die beeindruckten.

Für den Nordwesten war 1803 ein Schicksalsjahr: Damals erwarb US-Präsident Thomas Jefferson für nur \$ 15 Mio. von Frankreichs Kaiser Napoleon den riesigen Landstrich zwischen dem Mississippi und den Rocky Mountains. Das **Corps of Discovery**, eine von Meriwether Lewis und William Clark angeführte Militär-expedition, machte sich zwischen 1804 und 1806 daran, das neue Land zu erkunden. Ihre Entdeckungen trugen dazu bei, dass sich die **Frontier** – die Grenze zwischen europäisch-„zivilisierter“ und indianisch-„unzivilisierter“ Welt – weiter nach Westen verschob. Rasch entwickelte sich „**Go West, young man**“ – eine von Horace Greeley, dem Gründer der „New York Tribune“, geprägte Parole – zum Lockruf für Abenteuerer, Händler und Siedler. Sie fielen in Scharen und von überallher ins „**Gelobte Land**“ ein, um zu siedeln und sich den Boden „untertan zu machen“ – auf Kosten der einst hier im Einklang mit der Natur lebenden Indianer.

Es sind die unermessliche **Weite des Westens**, seine relativ **dünne Besiedlung**, die **abwechslungsreichen Landschaften**, die atemberaubenden Naturparks und vieles mehr, die den Horizont enorm erweitern. Kein Wunder, dass diese Region, die sich vom Pazifik im Westen bis zu den Great Plains im Osten und von der kanadischen Grenze im Norden bis zum Canyonland im Süden erstreckt, bei jedem Besucher einen nachhaltigen und intensiven Eindruck hinterlässt.

Das **Angebot an Attraktionen** und Eindrücken ist beinahe unerschöpflich und ungeheuer vielfältig. Es reicht beispielsweise von der rauen Pazifikküste mit Regenwäldern, Nebelschwaden und wildromantischen Stränden über die gigantische Bergwelt der Rocky Mountains und die mächtigen, stets rauchenden Vulkane der Cascade Range bis hin zu den endlosen Weiten der Great Plains, die wiederum unvermittelt von den abweisend erscheinenden und doch faszinierenden Badlands unterbrochen werden.

Man fühlt sich hin- und hergerissen zwischen faszinierenden **Großstädten** wie San Francisco, Seattle, Denver oder Portland, beschaulich-sehenswerten **Ortschaften** wie Spokane, Redding oder Cheyenne und auf den ersten Blick verschla-

fenen, jedoch durchaus reizvollen „**Provinznestern**“ wie Bismarck, Missoula oder Boise. **Cowboys** werden einem auf der Reise genauso begegnen wie **Indianer**, die stolz auf ihre Traditionen sind und Besucher wie schon zu Zeiten von Lewis und Clark gastfreundlich willkommen heißen. Riesige Rinder- und inzwischen auch wieder Bisonherden tragen zum **Mythos Wilder Westen** bei, der nicht nur in Museen, Saloons, in historischen Orten oder Ghost Towns, auf Guest Ranches und bei Wildwest-Shows am Leben erhalten wird, sondern der auch bei Festen und Rodeos, Powwows und Viehtrieben zum Tragen kommt.

Unvergesslich bleiben nicht nur die Nationalparks und die anderen großen Sehenswürdigkeiten, sondern auch Erlebnisse wie ein Wildwassertrip, eine Wanderung, ein Ausritt, eine Bootsfahrt zur Walbeobachtung, die Überquerung der sich mächtig auftürmenden Rockies oder die traumhaften Sonnenuntergänge an der Westküste. Ebenso erinnerungswürdig sind Steaks und das BBQ, aber auch frisches Obst und Gemüse lokaler Herkunft, Lachs und Meeresfrüchte, süffige Biere von Klein(st)brauereien und edle Tropfen von kleineren Weingütern in Kalifornien, Oregon oder Washington.

Zum Aufbau des Buches

Dieses Reisehandbuch kann nur einen (unvollständigen und subjektiven) Ausschnitt bieten, soll nur **Anregungen** geben und als **Leitfaden** dienen. Es ist keine „Nordwest-Enzyklopädie“, sondern soll individuelles Reisen und Erkunden ermöglichen und zum bewussten Erleben und Kennenlernen einer riesigen Region anleiten. Wer genügend Zeit und Offenheit mitbringt, wird von der landschaftlichen Vielfalt und den gastfreundlichen Menschen des Nordwestens begeistert sein. Wichtig auf der Reise ist dabei, sich von der Philosophie des „Weniger ist mehr“ leiten zu lassen und nicht zu versuchen, in wenigen Tagen den gesamten Nordwesten zu erkunden.

Dieser Band ist so aufgebaut, dass erst nach einer allgemeinen Vorstellung der Reiseregion, von „**Land und Leuten**“ unter verschiedenen Aspekten – Geschichte, Geografie, Wirtschaft, Gesellschaft und nicht zuletzt dem „Mythos Westen“ – die eigentlichen Routen vorgestellt werden. Farblich abgesetzt ist der Reisepraktische Teil (Gelbe Seiten) mit „**Allgemeinen Reisetipps von A–Z**“ zur Planung und Ausführung einer Reise, zum anderen Spezialtipps zu den einzelnen Orten. Dazu kommen „**Grüne Seiten**“ mit Anhaltspunkten zu den Kosten einer solchen Reise.

In den Spezialtipps bei den folgenden **Routenbeschreibungen**, jeweils am Kapitelende, finden sich dann nützliche Hinweise zu Unterkunft, Essen & Trinken, Touren und anderen Aspekten. Bei den Übernachtungs- und Restaurant-Tipps musste eine Auswahl getroffen werden, die zwangsläufig auf persönlichen Erfahrungen beruht. Es wurde versucht, eher ungewöhnliche Plätze auszuwählen bzw. solche, bei denen Preis und Leistung stimmen. Auf die bekannten Kettenhotels und -moteles sowie gängige Fast-Food-Ketten wurde weitgehend verzichtet. Größtmögliche Aktualität ist angestrebt, allerdings kann angesichts

der Fülle an Informationen und der Schnellebigkeit touristischer Angebote keine Gewähr für Korrektheit übernommen werden.

Die getroffene Auswahl der im Buch beschriebenen Ziele und Routen basiert auf eigenen Reiseerfahrungen – wobei aufgrund des zur Verfügung stehenden Platzes Verkürzungen und Weglassungen nötig waren und eine **Auswahl** getroffen werden musste. Die **Karte** auf der vorderen Umschlagklappe bietet eine Übersicht über **Haupt- und Nebenrouten**, im Text hervorgehobene Hinweise zeigen ggf. Alternativstrecken auf. Eingeschobene Exkurse („**INFO**“) dienen dazu, das Hintergrundwissen zu vertiefen und Zusatzinformationen zu geben.

Nicht versäumen möchten wir, uns an dieser Stelle für die vielfältige Hilfe und Unterstützung bei der Planung bzw. auf unseren zahlreichen Reisen zu bedanken: bei den jeweiligen staatlichen Fremdenverkehrsämtern und lokalen Tourismusbüros – besonders bei Petra Hackworth (OR), Nancy Richardson (Idaho), Fred Walker (ND) und Cole Irwin (SD) –, bei den deutschen PR-Vertretungen der verschiedenen Bundesstaaten – besonders bei RMI/Lieb Management und Get-it-across (Kathrin Berns) – und nicht zuletzt bei unseren Freunden im Nordwesten – allen voran Terri und Dale aus Dickinson/ND –, die unsere Aufenthalte seit vielen Jahren stets zum unvergesslichen Erlebnis werden lassen.

Augsburg, Herbst 2022

Margit Brinke – Peter Kränzle

Die USA im Überblick

Fläche	9.857.306 km ² inkl. Alaska, Hawaii und Wasserflächen; Weltrang: Nr. 3, vgl. D.: 357.588 km ²
Staatsland (Public Land)	ca. 34 % = etwa 3,2 Mio. km ²
Nationalpark-Land	ca. 340.000 km ²
Höchster Punkt	Denali (Alaska) 6.200 m
Niedrigster Punkt	Death Valley (California) 85 m (unter Meeresspiegel)
Längster Fluss	Mississippi (zusammen mit Missouri) 6.420 km
Einwohner	ca. 332 Mio. (Census 2020), etwa 80 % städtische Bevölkerung, 273 Städte mit mehr als 100.000 EW, neun mit über 1 Mio. EW
Besiedlungsdichte	ca. 35 EW/km ² (vgl. D: 231 EW/km ²)
Ethnien	ca. 71 % Weiße (davon 19 % Hispanics), 14 % Afro-amerikaner, 7 % Asiaten, 3 % Indianer, Eskimovölker, Hawaiianer, die restliche Bevölkerung ist verschiedenen anderen Ethnien zuzurechnen
Herkunft	ca. 60 % aller Amerikaner haben europäische Wurzeln: ca. 14 % deutsch, 12 % irisch, 9 % englisch, 6 % italienisch, 4 % skandinavisch
Sprachen	87 % Englisch, 14 % Spanisch, 4 % andere europäische Sprachen, 4 % asiatische und indianische Sprachen
Hauptstadt	Washington, D.C.
Religionen	ca. 65% Christen; rund 42 % Protestanten (die stärksten Gruppen sind Baptisten, Methodisten und Lutheraner), ca. 21 % Katholiken; ca. 2 % Mormonen, ca. 6 % Sonstige (größte Gruppen sind Juden, Buddhisten und Muslime); ca. 28 % gehören keiner Glaubensgemeinschaft an.
Flagge	13 waagrechte abwechselnd rote und weiße Streifen für die 13 Gründerstaaten, in der oberen, blauen Ecke 50 weiße Sterne, die die Bundesstaaten repräsentieren
Nationalfeiertag	4. Juli (Independence Day, Tag der Unterzeichnung der Unabhängigkeitserklärung 1776)
Staats- und Regierungsform	Präsidentialrepublik mit Zwei-Kammer-Parlament (Kongress) aus Senat und Repräsentantenhaus; föderale Verfassung, in der die 50 Bundesstaaten starke Eigenrechte haben; System des „Checks and Balances“ (Gewaltenteilung) zwischen Kongress – Präsident – Supreme Court.

Die Staaten des Reisegebiets im Überblick

Staat	Abk.	Hauptstadt	Staat seit	Fläche (km ²)	Einwohner (Stand 2022)
California	CA	Sacramento	9. Sept. 1850 (31. Staat)	423.970	39,6 Mio.
Colorado	CO	Denver	1. Aug. 1876 (38. Staat)	269.837	5,8 Mio.
Idaho	ID	Boise	3. Juli 1890 (43. Staat)	216.699	1,8 Mio.
Montana	MT	Helena	8. Nov. 1889 (41. Staat)	380.800	1,1 Mio.
Nevada	NV	Carson City	31. Okt. 1864 (36. Staat)	286.397	3,1 Mio.
North Dakota	ND	Bismarck	2. Nov. 1889 (39. Staat)	183.108	780.000
Oregon	OR	Salem	14. Feb. 1859 (33. Staat)	255.026	4,3 Mio.
South Dakota	SD	Pierre	2. Nov. 1889 (40. Staat)	199.729	887.000
Utah	UT	Salt Lake City	4. Jan. 1896 (45. Staat)	219.653	3,3 Mio.
Washington	WA	Olympia	11. Nov. 1889 (42. Staat)	184.827	7,9 Mio.
Wyoming	WY	Cheyenne	10. Juli 1890 (44. Staat)	253.348	580.000

I. LAND UND LEUTE



Allgemeiner Überblick

Pacific Northwest, manchmal auch als **Cascadia** bezeichnet, erstreckt sich von den westlichen Ausläufern der Rocky Mountains zum Pazifik und umfasst die Bundesstaaten **Oregon, Washington** und **Idaho** sowie den Westen **Montanas** und **Wyomings**. In diesem Reisehandbuch wird der **Pacific Northwest** – auch aus reisetechischen Gründen – um **Nord-Kalifornien** sowie Teile benachbarter Bundesstaaten – **Nevada, Utah, Colorado** sowie **South** und **North Dakota** – ergänzt.

Topografisch gliedert sich der Nordwesten durch mehrere in Nord-Süd-Richtung verlaufende **Gebirgszüge** (Coastal Ranges, Cascades, Sierra Nevada und Rocky Mountains) sowie dazwischen liegende **Becken** und **Plateaus** (Columbia Plateau, Great Basin, Colorado Plateau). In den küstenabgewandten, regenarmen Regionen gibt es ausgedehnte **Wüsten**, und es herrschen extreme **Temperaturgegensätze** vor. Die **Niederschlagsmengen** variieren aufgrund der hohen Gebirge ebenfalls stark.

Die **historische Entwicklung** des Nordwestens ist niemals geradlinig verlaufen, sondern war immer von unterschiedlichen Gruppen und Mächten bestimmt. Schon die Ureinwohner, die Indianer, hatten das Gebiet in mehreren Wellen besiedelt, und Gesellschaften unterschiedlicher Kulturstufen entstanden. Ihre Stammesverbände zerbrachen großteils während der europäischen Vorstöße: Ab dem frühen 16. Jh. waren es die Spanier, später dann Engländer, Franzosen und Russen, die zu wirtschaftlich, militärisch oder politisch bestimmenden Mächten aufstiegen. Die Emanzipation von den Kolonialmächten – die Unabhängigkeitserklärung der USA 1776 oder die Loslösung Mexikos von Spanien 1821 – führte zu eigenen amerikanischen Staaten (USA, Mexiko), die in der Folge den westlichen Teil des Subkontinents unter ihre Kontrolle bringen konnten.

Wechselhafte
Geschichte

Wirtschaftlich gesehen war der Nordwesten lange von den hoch entwickelten Oststaaten abgekoppelt. Industrialisierung, landwirtschaftlicher Fortschritt durch ehrgeizige Staudamm- und Bewässerungsprojekte, Innovationen auf dem Gebiet der Energieerzeugung, Technologie sowie Computer-Forschungszentren haben allerdings einen gegenläufigen Prozess in Gang gesetzt. Viele der westlichen Regionen verfügen heute über einen höheren Lebensstandard als andere US-Staaten.

Zuwachsraten konnte in den letzten Jahrzehnten der **Tourismus** verzeichnen, der im Nordwesten wie im gesamten Westen vor allem von der Magnetwirkung der Naturlandschaften lebt. Die damit verbundenen Gefahren für die Umwelt, z. B. überlaufene Nationalparks, sind nicht zu übersehen. Genauso problematisch sind **Umweltschäden** wie Abholzung, Waldbrände oder Rohstoffabbau. Gerade deshalb ist die **Umweltschutzbewegung** im Nordwesten besonders stark.

Faszinierende
Natur

Die **Bevölkerung** setzt sich aus vielen Mosaiksteinen zusammen, wobei Weiße den größten Anteil bilden, Nachfahren der nord- und mitteleuropäischen Einwanderer. Stark zugenommen hat das spanisch-mexikanische Element, das traditionell in den ehemaligen spanischen Kolonien im Südwesten besonders aus-

geprägt ist. Außer in den Großstädten gibt es im Nordwesten relativ wenige Afroamerikaner, aber vergleichsweise viele Ureinwohner: Meist in Reservaten leben hier drei Viertel aller US-amerikanischen Indianer. Die Nachfahren der chinesischen Eisenbahnarbeiter und ostasiatische Immigranten jüngerer Zeit bilden in den Großstädten am Pazifik größere Enklaven. Weit entfernt von der Hauptstadt Washington D.C. hat sich besonders im Nordwesten ein starker **Unabhängigkeitscharakter** bewahrt.

Historischer Überblick

Indianer – die ersten Amerikaner

Nirgendwo in den USA leben mehr Ureinwohner als im Westen, und auch außerhalb der Reservate findet man in vielen Städten einen relativ hohen indianischen Bevölkerungsanteil. Doch entspricht das Bild weniger den edlen Klischeevorstellungen aus Filmen und Büchern – die Realität ist eine andere und zeigt auch schlechte Lebensbedingungen, Armut, Alkohol- und Drogenprobleme sowie Arbeitslosigkeit.



Indianer bilden die Urbevölkerung im Nordwesten

Die **Geschichte Nordamerikas** ist nicht so kurz, wie Europäer gerne behaupten, aus indianischer Sicht ist Nordamerika ebenfalls ein „alter Kontinent“. Wann die Ahnen der Indianer den nordamerikanischen Subkontinent erstmals betreten haben, wird kontrovers diskutiert. Archäologische Funde und wissenschaftliche Untersuchungen haben ergeben, dass Einwanderer aus dem fernen Asien nicht nur eine während der Eiszeiten bestehende Landbrücke trockenem Fußes zu überqueren und auf den amerikanischen Kontinent zu gelangen. Es scheint vielmehr mehrere Besiedelungsschübe gegeben zu haben, und andere Gruppen könnten mit Booten entlang der Westküste – vielleicht sogar über den Atlantik – auf den Kontinent gelangt sein. Nach neuestem Forschungsstand lassen sich die ältesten menschlichen Spuren in Nordamerika auf mindestens 21.000 Jahre zurückdatieren. In den letzten

Jahren mehren sich Funde und Fundstellen, auch in Südamerika, die auf noch ältere Besiedlungsspuren hinweisen.

Diese „**Urindianer**“ (Paleo Indians) waren Großwildjäger, die den Fährten inzwischen teils ausgestorbener Tierarten wie Bisons, Mammuts, Kamele oder Urpferde immer tiefer hinein in den Kontinent folgten. Anhand von Werkzeugen und anderen Utensilien konnten Jäger-, Fischer- und Sammlerkulturen in unterschiedlichen Gebieten der heutigen USA nachgewiesen und differenziert werden. Als letzte Gruppe haben wahrscheinlich die **Eskimovölker** ihre Wanderung angetreten und sich an den arktischen und subarktischen Küsten von Grönland, Kanada, Alaska und dem nordöstlichen Sibirien ausgebreitet.

Zur Terminologie des Wortes „Indianer“

Beim Wort „Indianer“ denken die meisten sofort an federgeschmückte Reiter und Tipis. Doch eine derartige Aufmachung trugen lediglich die Mitglieder eines bestimmten Kulturareals, nämlich der Prärie-Indianer, zu denen die berühmten *Lakota* oder *Comanches* gehören, und auch nur sie lebten, da Nomaden, in Zelten. Ansonsten weisen die meisten indigenen Nationen – allein in den USA gibt es derzeit 574 – kaum Gemeinsamkeiten auf, weder was Lebensweise noch Sprache oder Traditionen angeht.

Als „politically correct“ wird die Bezeichnung „**Native Americans**“ oder „**Native People**“, in Kanada „First Nations“, empfunden – im Deutschen unzureichend mit dem Wort „Ureinwohner“ wiedergegeben. Allerdings ist diese Bezeichnung seitens der damit Gemeinten wenig beliebt. Die „Indianer“ selbst nutzen vielfach den Begriff „American Indian“ – sofern die genaue Stammeszugehörigkeit nicht bekannt ist. Idealerweise verwendet man nämlich den Namen des jeweiligen Volkes. Das wird auch in diesem Buch so gehandhabt. Ist jedoch die Gesamtheit der indigenen Völker gemeint, bleiben wir beim Wort „Indianer“. Wie uns viele indianische Freunde versichert haben, hat (anders als das englische Äquivalent) die deutsche Bezeichnung keinen diskriminierenden Unterton.

info

Indianer des Nordwestens: Küsten-Indianer

Die Indianer-Kulturen im Nordwesten waren erst mit dem Louisiana Purchase 1803 ins Blickfeld der USA geraten, erlitten aber ein ähnliches Schicksal der Unterdrückung, Vertreibung und Einweisung in Reservate wie ihre östlichen Nachbarn. Für das in diesem Reisehandbuch beschriebene Gebiet kann man drei von den unterschiedlichen Lebensräumen geprägte Kulturgruppen unterscheiden: **Küsten-, Plateau- und Prärie-Indianer**. Als einschneidendes Ereignis entpuppte sich hier die Übernahme des Pferdes aus dem Südwesten im Lauf des 18. Jh.; es sollte das Leben der Indianer im Nordwesten grundlegend ändern.

Auf die wechselvolle Geschichte der indianischen Völker wird man während einer Reise durch den Nordwesten immer wieder stoßen. Auf einzelne Stämme, Reservate, Persönlichkeiten und Ereignisse wird an passender Stelle auf der Reiseroute näher eingegangen.



Indianer der Nordwestküste fertigen Kanus traditionell aus einem Baumstamm

Die **Küsten-Indianer** besiedelten den Küstenstreifen zwischen der Cascade Range bzw. der Sierra Nevada und der Pazifikküste. Diese Stämme erlangten bis zur Ankunft der Weißen einen gewissen **Wohlstand**: Die Flüsse und der Pazifik boten reichlich Fisch, das mild-feuchte Klima sorgte für holzreiche Wälder mit dichtem Wildbestand, und auch die Bedingungen für Ackerbau und das Sammeln von Früchten waren gut. Zum Norden hin, im Küstenstreifen der heutigen Staaten Oregon, Washington und British Columbia war damals zwar aus klimatischen Gründen Ackerbau nur in begrenztem Umfang möglich, doch lebten auch diese Stämme in Wohlstand. Das zeigte sich an ihrer Bau-

weise (Holzhäuser), ihrer von einer Adelsschicht dominierten **Gesellschaftsordnung** und dem hoch entwickelten **Kunsth Handwerk**. Zu den wichtigsten Völkern gehörten *Tlingit, Haida, Tsimshian, Makah, Chinook, Tillamook, Kwakiutl, Bella Bella, Bella Coola* oder *Nootka*.

Kunsth Handwerk

Typisch für die Kunst der Nordwestküsten-Indianer war ihre Meisterschaft in der **Holzbearbeitung**. Ihre oft figurativen Werke, wie Holzmasken, die von Schamanen und kultischen Tänzern getragen wurden, oder ihre monumentalen **Totempfähle** hatten meist religiöse Bedeutung. Bei Letzteren handelt es sich um Wappenfähle, die übereinander angeordnet Familien- und Clan-Embleme tragen und die Geschichte einer bestimmten Sippe erzählen. Daneben wurden Kisten, Truhen, Zeremonienstäbe, Löffel, Schöpfkellen und Rasseln nicht nur für kultische Zwecke, sondern auch für den täglichen Gebrauch geschnitzt.

Daneben verstanden sich die genannten Stämme auf die **Flechtkunst** – als berühmteste Beispiele sei an die konischen Hüte der *Tlingit* und *Kwakiutl* erinnert. Einzigartig ist auch das Textilgewerbe: Basierend auf Baumwolle, Rindenbast und Haaren von Wildtieren entstanden Schürzen, Leggings (Beinkleider), Hemden und Chilkast-Decken, die im 19. Jh. zum wertvollsten Besitz der Stämme zählten. Wenn Personen oder Familien ihr Ansehen vergrößern wollten, verschenkten sie große Teile ihres Besitzes im Rahmen von **Potlatch-Festen**, die allein in diesem Raum bekannt sind.

Im Küstenstreifen weiter südlich, im heutigen Kalifornien, war das Sammeln von Eicheln ein wirtschaftlich wichtiger Faktor, da die dortigen Stämme (u. a. *Wintun, Maidu, Miwok, Costano, Yokuts, Pomo, Salina, Chumash, Gabrielino, Diegueno* und *Luiseno*) daraus Mehl herstellten. Für das Sammeln von Lebensmitteln wurde in diesem Raum die Herstellung von Körben (Flechtwerk) zur Meisterschaft getrieben.

Indianer des Nordwestens: Plateau-Indianer

Die kargen Hochebenen zwischen den Küstengebirgen und den Rocky Mountains boten nur verhältnismäßig kleinen Gruppen von Sammlern und Jägern Siedlungsanreize. Sie nehmen eine **Zwischenstellung** zwischen Prärie- und Küsten-Indianern ein. Einerseits wohnten die **Plateau-Indianer** einen Großteil des Jahres in festen Siedlungen, lebten vom Fischfang, sammelten Feldfrüchte und betrieben vereinzelt Ackerbau. Im Sommer jedoch zogen sie über die Rockies in die Prärie, um dort auf die Bisonjagd zu gehen.

Als berühmtestes Volk der Plateau-Indianer gelten die *Nez Percé*, die zudem bis heute als Pferdezüchter berühmt sind. Zu den Plateau-Indianern gehören aber auch Völker wie die *Shoshone* und ihre Nachbarn, die *Bannock*, die im südöstlichen Oregon und im südlichen Idaho, in Nevada und Utah zu Hause waren und sind. Sie spielten eine entscheidende Rolle bei der Verbreitung des Pferdes. Waren es doch *Shoshone*-Indianer, die im 17. Jh. die den Spaniern entlaufenen Pferde einfingen, zuritten, züchteten und als Handelsware unter anderen Stämmen wie den *Nez Percé* verbreiteten.

Prärie-Indianer

In den unwirtlichen Hochebenen zwischen Küstengebirgen und Rockies sowie auf dem schier endlosen Grasland, den Great Plains, östlich der Rockies bis zum Tal des Mississippi, siedelten ebenfalls nur verhältnismäßig kleine Gruppen von **Sammlern und Jägern**. Diese Prärie-Indianer zogen vor allem auf den weiten Ebenen umher und gingen auf **Büffeljagd**. Die nomadische Lebensweise war erst mit der Einführung des Pferdes – das Urpferd war wie die Dinosaurier längst ausgestorben – zu voller Blüte gelangt und erlebte ihren Höhepunkt Mitte des 19. Jh.

Die Tatsache, dass in Hollywood-Produktionen oder in der **Abenteuerliteratur** eines Karl May immer wieder Stammesnamen wie *Arapaho*, *Blackfoot*, *Cheyenne*, *Comanche*, *Crow*, *Kiowa*, *Mandan* oder *Lakota (Sioux)* auftauchen, mag daran liegen, dass deren Alltag besonders gut das Klischee vom freien, kämpferischen und – je nach Perspektive – grausamen oder „edlen Wilden“ widerspiegelte. Immerhin waren es die *Lakota* gewesen, die sich unter Führern wie *Crazy Horse* oder *Sitting Bull* neben den *Comanches* und *Apaches* am heftigsten gegen die weiße Landnahme gewehrt hatten.



„Warriors of the Plains“

Strenge Regeln

Die Stämme lebten relativ autonom. Innerhalb einer Gruppe waren die Mitglieder einem strengen **Ehrenkodex** unterworfen, der auf festen Moralvorstellungen beruhte und bei schwereren Verstößen den Ausschluss aus dem Stamm nach sich zog. Die **Anführer** wurden in der Regel situationsgebunden und abhängig von Leistung und Lebenserfahrung ausgewählt und übernahmen die Rolle von Ratgebern. Zwischen den einzelnen Stämmen kam es häufig zu Auseinandersetzungen, die lange Zeit eher den Charakter von Wettkämpfen hatten. Es ging dabei meist um Jagdrechte, Zuchtpferde oder Frauen, die man sich gegenseitig „auslieh“. Die **Kleidung** war entsprechend den Verdiensten im Kampf mit Haaren oder Federn geschmückt; eine eigene Adlerfeder als Kopfschmuck bedeutete eine hohe Auszeichnung.

Die Prärie-Indianer waren dafür bekannt, Kleidung, Zelte, Matten etc. kunstvoll mit Applikationen zu verzieren und auf Stoff oder Lederhäute gewebte, geknüpft oder gestickte Muster aufzutragen. Ungewöhnlich ist die Technik des *quillwork* (Stachelschweinborstenstickerei): Mit eingeweichten und gefärbten Borsten (*porcupine*) wurde besonders Lederkleidung (Hemden, Leggings, Mokassins) verziert. Die Perlenstickerei löste nach der Ankunft der Europäer die Verzierung mit Schweineborsten ab.

Indianer heute

Nach Jahrzehnten der Unterdrückung und Verfolgung haben mittlerweile viele indianische Völker, vor allem die junge Generation, ihre Wurzeln und Traditionen neu entdeckt und ein **neues Selbstbewusstsein** entwickelt. Für viele ist die **Rückbesinnung** auf die eigene Kultur lebensnotwendig, denn etwa ein Jahrhundert nachdem die US-Offiziere und Forscher Meriwether Lewis und William Clark den Nordwesten (1804–1806) erkundet hatten, waren durch Seuchen und Kriege fast 90 % der indianischen Bevölkerung ausgelöscht. Der Zustrom weißer Abenteurer und Siedler im 19. Jh. hatte sie nicht nur ihrer Heimat beraubt, sondern bedeutete auch das Ende ihrer traditionellen Lebensweise, den Verlust von Identität und ein Dasein als resignierte Almosenempfänger auf meist unfruchtbarem Land.

Schwierige Bedingungen

Die **Rückbesinnung auf alte Traditionen**, auf Powwows, Trommeln und Tanzen, oder Bootsregatten im Nordwesten sowie das neu erwachte Interesse für die Sprache und Geschichte der Vorfahren verstärkt sich seit einigen Jahrzehnten in allen Ecken Nordamerikas. Dennoch gibt es auch heute noch Reservate, beispielsweise *Pine Ridge* im Südwesten South Dakotas, die zu den ärmsten Regionen weltweit gehören, wo die Lebenserwartung gerade bei etwa 50 Jahren und die Arbeitslosigkeit bei fast 85 % liegt.

„**Tradition statt Drogen**“ heißt deshalb ein beliebter Slogan, und fast überall ist das Aufkeimen von Stolz auf Herkunft und Traditionen und der Wille zur Veränderung seitens der jüngeren Generation spürbar. Auf die wechselvolle Geschichte der so unterschiedlichen indianischen Völker wird man während einer Reise durch den Nordwesten immer wieder stoßen; auf einzelne Stämme und Ereignisse wird entlang der Reiseroute hingewiesen.

Powwows

„Wenn ich tanze, nehme ich die Zuschauer nicht wahr“, erzählte einmal während einer Pause ein Teilnehmer eines Powwows. „Ich konzentriere mich ganz auf den Tanz, den Rhythmus der Drums und den Gesang ... ich tanze dann für meine Familie, mein Volk und ganz besonders für meine Vorfahren – sie alle sehen mir zu.“ In der Tat prägen hohe Konzentration und großer Ernst die indianischen Tanz-, Trommel- und Gesangswettbewerbe, die während der Sommermonate in allen Teilen Nordamerikas stattfinden. Groß und Klein, Alt und Jung sind dann auf den Beinen und selbst die aufgeputzten Kleinen sind ganz bei der Sache – ungewöhnlich für eine Gesellschaft, deren Uhren sonst nach „IndianTime“, also ziemlich ungenau, gehen und deren Kinder alle denkbaren Freiheiten genießen.

Tanzwettbewerbe

Powwows sind in den letzten Jahren wieder zum **Ausdruck eines neu erwachten Selbstbewusstseins** der nordamerikanischen Ureinwohner geworden. Der Begriff „powwow“ oder „pow wow“ leitet sich vom Wort „powwaw“ – „spiritual leader“ – aus der Sprache der Narragansett-Indianer aus Rhode Island (Ostküste) ab. Wieso und wann genau der Begriff seine moderne Bedeutung erhielt, ist unklar. Spricht man heute von „Powwow“ meint man zweierlei: Einerseits die **traditionelle Form des Zusammentreffens** von Stämmen bzw. Familienverbänden im Spätsommer an einem zentralen Ort, andererseits einen **Tanz-, Trommel- und Gesangswettbewerb**, in dessen Mittelpunkt die mit Geld- bzw. Sachpreisen dotierten Wettbewerbe stehen.

Von Nah und Fern kommen die Familien zum Powwow meist in einer Reservation zusammen, Zelte werden aufgeschlagen und Picknicks veranstaltet, man hilft sich gegenseitig beim Anlegen der „Regalia“, der wertvollen Kostüme und Accessoires, Kinder werden gemeinschaftlich beaufsichtigt, Alte versorgt und Familienbände gepflegt. Rings um die Tanzarena gibt es eine „Budenstadt“ mit Imbiss- und sonstigen Verkaufsständen, es finden Begleitveranstaltungen wie ein großer Umzug, die Wahl einer „Miss Indian“ und gelegentlich auch Rodeos oder Sportturniere statt.

Mehrere Tage ertönen Trommeln und Gesänge, hängt Essensduft – z. B. von Indian Tacos oder Fry Bread – in der Luft und beleben farbig gekleidete Tänzer und Tänzerinnen das Bild. In der Tanzarena treten die Teilnehmer **unterteilt nach Geschlecht und Alter** zu verschiedenen Tänzen an: Senioren und -innen (über 50 Jahre), Männer und Frauen von 18–49, Teens (13–17), Boys und Girls (6–12). Jede/r darf nur in einer Tanzkategorie teilnehmen (siehe Kasten). Dabei wird grundsätzlich unterschieden zwischen „**Southern**“ und „**Northern Dances**“, die einen von den Völkern in und um Oklahoma aufgeführt, die anderen von denjenigen aus den nördlichen Staaten um die beiden Dakotas.

Verschiedene Kategorien

Begleitet werden die Tänze von wechselnden „**Drums**“, wie die Gruppen von mindestens fünf Sängern, darunter ein Vorsänger, genannt werden. Sie sitzen am Rand des Tanzrunds um eine große, wertvolle Trommel und begleiten ihren **kehligen Gesang** mit rhythmischen Schlägen. Die dargebrachten Lieder sind ebenfalls in Kategorien, passend zu den Tänzen, eingeteilt, und auch ihre Interpretation wird reihum von einer Jury bewertet. Im günstigsten Fall kassiert eine „Drum“ mehrere Tausend Dollar und damit oft mehr als die Tänzer.

Powwow-Regeln

Auch wenn es bei einem Powwow zugeht wie auf einem Rummelplatz, es ist eine ernste und für die Indianer heilige Sache, für die es Regeln gibt. Der **Master of Ceremonies** ist der Leiter der Veranstaltung, die stets in einer runden Arena stattfindet; schließlich hat der Kreis eine elementare Bedeutung in der Gedankenwelt der Indianer. Um den Tanzkreis sind Sitzgelegenheiten angebracht, manchmal überdacht. Sind Stühle oder Bänke um die Tanzarena mit Decken abgedeckt, sind diese für Teilnehmer reserviert.

Wenn die Fahnen, egal, ob die der USA oder die Stammesflaggen, präsentiert werden, erhebt man sich und nimmt die Kopfbedeckung ab. Gleiches gilt, wenn der Zeremonienmeister zu Anfang oder Ende des Powwows zum Gebet auffordert. Dazu wird oft noch ein spezielles Lied gesungen. Kündigt der Master of Ceremonies hingegen einen **Intertribal Dance** an, dürfen auch Zuschauer mittanzten, dabei müssen Frauen jedoch einen Schal tragen.

Fotografieren ist in der Regel erlaubt, aber niemals während eines Wettbewerbs mit Blitz. Auch sollte man bei Einzelaufnahmen und Porträts um Erlaubnis fragen. Videoaufzeichnungen sind in der Regel untersagt. Teile der „Regalia“, des Tanzkostüms, sollte man nie anfassen. Sie haben nicht nur persönliche Bedeutung und wurden mit viel Liebe, Mühe und finanziellem Aufwand hergestellt, sie haben oft auch einen spirituellen Hintergrund. Verliert ein Tänzer eine **Adlerfeder**, wird der Tanz unterbrochen und ein spezielles Gebet gesprochen. Die Zuschauer müssen sich dafür von den Plätzen erheben.

Powwow-Tänze:

Jeder Teilnehmer darf nur in einer der folgenden Tanzkategorien teilnehmen.

Männer/Jungen:

- **Traditional Dance:** Komplizierte Bewegungen, die einst zur Vorbereitung eines Kriegers auf den Kampf dienten. Sehenswert sind besonders die Seniors, die nur an diesem einen Tanz teilnehmen und besonders Wert auf ihr Aussehen legen.
- **Grass Dance:** Die Tanzbewegungen ahmen sich im Wind wiegendes Präriegras nach und müssen symmetrisch nach links und rechts ausgeführt werden.
- **Fancy (Feather) Dance:** Bei den Jugendlichen sehr beliebt, da er Gelegenheit zur Selbstdarstellung gibt und ausgefallene, bunte, individuelle Kostüme zulässt. Spezielle Lieder (*trick songs*) als Begleitung.



Powwows sind Ausdruck des Selbstbewusstseins der Indianer

- **Chicken Dance:** Die Kleidung ist dem Traditional Dance ähnlich. Die Bewegungen gleichen denen eines balzenden Präriehuhns.

Frauen/Mädchen:

- **Traditional Dance:** Fließende Bewegungen, bei denen die Füße nie ganz den Boden verlassen. So soll die enge Verbindung mit Mutter Erde symbolisiert werden.
- **Jingle Dress Dance** (Prayer Dance): Angeblich sollen die Ojibwa in den 1920ern diesen Tanz entwickelt haben, bei dem das Tanzkleid mit unzähligen Glöckchen verziert ist. Sie klingeln im Takt zu den Trommeln.
- **Fancy Shawl Dance** (Butterfly Dance): Wie Schmetterlinge scheinen die Tänzerinnen zu schweben, auf jede Bewegung in eine Richtung muss die Gegenbewegung folgen.

Sonstige Wettbewerbe

- **Drum/Singing Contest:** Eine Gruppe von mindestens fünf Sängern trommelt und singt unter Anleitung des *Lead Singers* nach Aufruf durch den *Master of Ceremonies* einen speziellen Song zu einem der Tanzwettbewerbe und wird dafür bewertet.

Infos zu Veranstaltungen: <https://powwow-power.com> und www.powwows.com.

Der europäische Vorstoß

Nach Amerikas „Entdeckung“ durch **Kolumbus 1492** konzentrierte sich das Interesse der europäischen Kolonialmächte zunächst auf die hoch entwickelten Gebiete Mittel- und Südamerikas, dann auch auf die nordamerikanische Ostküste, während der größte Teil des Westens und besonders der Nordwesten lange Zeit unerforscht blieben.

Während die Spanier nur halbherzig am Nordwesten interessiert waren, erkundeten die **Engländer** – allein voran Sir Francis Drake, James Cook oder George Vancouver – und später auch US-Händler wie Robert Gray die Küstengewässer. Andere wie Alexander Mackenzie versuchten auf dem Landweg eine Passage nach Westen zu finden. An der Pazifikküste trat als weitere Großmacht das **russsische Zarenreich** in Erscheinung, das von 1788 bis 1867 in Alaska Land okkupiert hatte. 1794 segelten von den Aläuten und Alaska russische Pelzhändler und Siedler in



Die wegweisende Expedition von Lewis & Clark war ein Markstein in der Geschichte der USA

Pelzhändler
und Siedler

den Süden, 1812 gründeten Russen aus Alaska im kalifornischen **Fort Ross** eine befestigte Station mit Kommandantur, Kirche, Landwirtschaft und Handelsposten (v. a. Pelzhandel). Obwohl diese Kolonie 1844 aus wirtschaftlichen Gründen aufgegeben werden musste und die Russen ihre kalifornischen Besitzungen verkauften und das Land verließen, stießen Robben- und Seeotterjäger, Pelztierfänger und Händler aus dem Zarenreich auch weiter in den Süden vor.

Im Jahr 1803 sollte sich jedoch alles ändern. Damals gelang US-Präsident Thomas Jefferson ein „Schnäppchen“: Für 15 Millionen Dollar erwarb er von Kaiser Napoleon das französische Interessengebiet „**Louisiana**“ – als „**Louisiana Purchase**“ in die Geschichtsbücher eingegangen. Niemand wusste so recht, was dieses Gebiet westlich des Mississippi umfasste und verbarg. Die legendäre **Lewis&Clark-Expedition** in den Nordwesten zwischen 1804 und 1806 erkundete im Auftrag des Präsidenten das neu erworbene Land und untermauerte die Machtansprüche der USA gegenüber den Kolonialmächten auf diese Region.

Nach der Forschungsreise dieses sogenannten Corps of Discovery begann die **Erschließung und Besiedlung des Westens** (s. INFO S. 235). Die **Frontier**, die Grenze zwischen Zivilisation und Wildnis, verschob sich seit Entstehung der ersten Kolonien konstant weiter westwärts. Der große Zug gen Westen, über den Mississippi, setzte zu Anfang des 19. Jh. ein: Hohe Geburtenraten in den Ostküstenstaaten sowie ein nicht abbreißender Einwandererstrom aus Europa – 1825 waren über 10.000, 1854 bereits über 4 Mio. Menschen zugewandert – förderten die Besiedlung der Gebiete im mittleren und pazifischen Westen. Die Annexion des Indianerlandes erfolgte dabei in mehreren Phasen: Auf Forscher, Pelzhändler, Trapper und Händler folgten Holzfäller, Landvermesser, Viehzüchter, Bergleute und schließlich Farmer, „normale“ Siedler, deren Pioniergeist beispielhaft war: *„The cowards didn't start and the weak didn't make it.“*

Verdrängung
der Indianer

Die Weiten des Westens wurden ursprünglich von der US-Regierung als Jagd- und Indianerland angesehen, doch musste man sich mehr und mehr dem Druck der Abenteurer, Unternehmer und Kolonisten beugen. Ab 1841 zogen Tausende auf der Suche nach einer neuen Zukunft auf Routen wie dem **Oregon** oder **California Trail** westwärts ins „Gelobte Land“. Die Besiedlung des Westens war in zunehmendem Maße von **Auseinandersetzungen mit den Indianern** begleitet. Ihre Lebensbedingungen verschlechterten sich, sie wurden durch eingeschleppte Krankheiten dezimiert und leisteten teilweise militärischen Widerstand. Mit der drastischen Reduzierung der vormals riesigen Büffelherden wurde vielen Stämmen zudem die Lebensgrundlage entzogen und sie wurden schließlich in Reservate umgesiedelt.

Der Nordwesten wird Teil der USA

Der amerikanische Vorstoß in den Westen und Nordwesten ging einher mit politischer Schwäche und organisatorischer Unfähigkeit der europäischen Kolonialmächte. In Kalifornien herrschte, so Stefan Zweig in seinen „Sternstunden der Menschheit“, spanische Unordnung, gesteigert durch das Fehlen jeglicher Autorität, durch Revolten, Mangel an Arbeitstieren und Menschen sowie „zupa-

ckender Energie“. Als 1821 Mexiko die Unabhängigkeit vom spanischen Mutterland erklärte, sollte sich an diesem Zustand im Wesentlichen nichts verändern. Weitere Stationen auf dem Weg zur staatlichen Einheit war die Loslösung der Republik Texas von Mexiko im Jahre 1836 und die Integration in den Staatenbund der USA im Jahre 1845. Die daraus resultierenden Auseinandersetzungen mit Mexiko führten 1846 zum **amerikanisch-mexikanischen Krieg**, an dessen Ende Mexiko riesige Gebiete im Südwesten an die USA abtreten musste.

Wachsendes
Staatsgebiet
der USA

1846 kam es zudem zu einer Lösung des seit Jahrzehnten schwelenden Grenzkonfliktes zwischen Großbritannien und den USA im Nordwesten. Die Briten überließen das Oregon-Territorium den USA, weil das Gebiet im Nordwesten wegen seiner Entlegenheit und spärlichen Besiedelung für sie eh schwer zu verwalten war.

Der Goldrausch und seine Folgen

Zu jener Zeit, als im Südwesten der amerikanisch-mexikanische Krieg endete und die größten Gebiete der heutigen Bundesstaaten Kalifornien, Nevada, Utah, Arizona und New Mexico an die USA fielen, ging die Kunde von einem weiteren Ereignis wie



ein Lauffeuer um die Welt: „**Gold in Kalifornien!**“ Aus allen Erdteilen machten sich Tausende von Glücksrittern auf den Weg, und 1848–51 zog der *California Gold Rush* rund 300.000 Menschen auf dem See- und Landweg an. Die meisten nutzten San Francisco als Ausgangspunkt auf ihrem Weg zum Sacramento River.

Berühmte
Jeans

Für die passenden Hosen, die den Anforderungen des harten Schürferalltags gewachsen waren, sorgte Levi Strauss, ein 20-jähriger Immigrant aus Bayern. Er steht symbolisch für die Riege der **Nutznießer des Goldrausches**: Es waren nicht die Goldgräber selbst, sondern Unternehmer wie er, Bankiers, Händler und Ladenbesitzer, die die Preise für Unterkunft, Lebensmittel, Ausrüstungsgegenstände und Dienstleistungen nach Belieben diktieren konnten.

1852 wurde die *Wells Fargo & Company* gegründet, die mit Schiffen und Kutschen Postgut bis nach New York transportierte. Das Jahr stellte gleichzeitig den Höhe- und Wendepunkt des Goldrausches dar. Eine Rekordsumme von \$ 81 Mio. wurde aus den Minen geholt. Spätestens 1854 waren dann die Schürfründe erschöpft, und die Euphorie verflog fast ebenso schnell, wie sie gekommen war. Einige der Glücksritter zogen weiter nach Colorado, Nevada, Alaska oder Kanada, Montana oder in die Black Hills (South Dakota), um weiter nach Edelmetallen zu suchen. Viele blieben und trugen so zur weiteren Besiedlung des Westens bei.

Den Abenteurern folgten Händler und Rancher, und aus chaotischen Verhältnissen entstand langsam ein **zivilisiertes Gemeinwesen**. Man installierte Postkutschenlinien und baute Straßen, Städte und Dörfer entstanden.

Die Bedeutung der Eisenbahn

Der durch den Gold- und später auch Silberrausch für die USA bedeutend gewordene Westen benötigte natürlich auch eine bessere Verkehrsanbindung, um mit der Zivilisation des Ostens in Verbindung bleiben zu können. Um 1850 war die Ostküste großenteils durch Eisenbahnlinien erschlossen, und man begann den Westen für erste Überlandlinien zu vermessen. Als am 10. Mai 1869 die erste **Transkontinentalverbindung** mit dem symbolischen Zusammentreffen der Bautrupps von *Union* und *Central* (später *Southern*) *Pacific Railroad* bei Promontory, Utah, gefeiert wurde, war ein weiterer entscheidender Schritt zur Besiedlung des Westens getan. Es folgten weitere transkontinentale Strecken im Norden und im Süden, und auch im Zentrum der USA erschlossen mehr und mehr Eisenbahnlinien das vormals „wilde“ Land.

Chinesische
Arbeitskräfte

Für die immensen Bauvorhaben griff man auf chinesische Arbeiter zurück, von denen viele im Lande blieben, geballt z. B. in San Franciscos Chinatown. Tausende von Einwanderern aus Europa und den Staaten östlich des Mississippi, auf der Suche nach einem neuen Leben, Arbeit und Land, brachten die neu gebauten Eisenbahnlinien in den Westen. An den Verkehrsknotenpunkten der Bahnlinien entstanden neue Orte, die wiederum neue Immigranten anzogen. Landvermesser, die der ständig vorrückenden *frontier* folgten, teilten das Land in ein regelmäßiges, den Himmelsrichtungen entsprechendes Raster auf. Die Straßengitter vieler amerikanischer Städte gehen ebenso wie die schnurgeraden Straßen über Land darauf zurück.

Noch etwas bewirkte der Eisenbahnbau: Erstmals in der Geschichte bestimmten **Konzerne** die Geschehnisse ganzer Landstriche und griffen indirekt auch in die Politik mit ein. Denn die Eisenbahnunternehmen erwirkten von der Regierung nicht nur Steuervorteile und Subventionen, sondern wurden auch durch staatliche Landzuweisungen zu florierenden Immobilienunternehmen. Damals wurde der Grundstein für die heute so mächtigen Großkonzerne gelegt.

Das Ende der „Frontier“

Vom **Bürgerkrieg** (1861–65), in dem Kalifornien und Oregon aufseiten der siegreichen Nordstaaten kämpften, waren die Staaten des Westens weit weniger betroffen als die Staaten auf der Ostseite des Kontinents. Zwei Jahre nach Kriegsende konnte an der Pazifikküste das amerikanische Territorium erheblich erweitert werden, indem man Russland für \$ 7,2 Mio. Alaska abkaufte. Und während im Norden Pelztierjäger, Goldsucher, Kartografen und Fischer die subarktische Landschaft erforschten, gelang es im Südwesten John Wesley Powell, mit der erstmaligen Erkundung des Colorado River (1869) die letzten weißen Flecken auf der Landkarte zu eliminieren.

Wie eine Bombe schlug 1893 der anlässlich des jährlichen Treffens der *American Historical Association* während der Weltausstellung in Chicago publizierte Aufsatz „*The Significance of the Frontier in American History*“ eines bis dato unbekannteren jungen Historikers namens Frederick Jackson Turner (1861–1932) ein. Er äußerte die Meinung, dass die Besonderheit der USA auf die kontinuierliche Interaktion von Zivilisation und Wildnis an der „**Frontier**“ zurückzuführen sei. „Die Existenz freier Landflächen, ihr steter Rückzug und das Vorrücken amerikanischer Siedlungen nach Westen erklärt die Entwicklung Amerikas“, schrieb er damals.

Zwischen
Zivilisation
und Wildnis

Nur dieser stete Kampf mit der Natur habe den USA „eine Position außerhalb der üblichen Regeln und Gesetze der menschlichen Geschichte verliehen“. Zudem hatte seiner Ansicht nach die Frontier zugleich als soziales Ventil gedient: Sobald sich die Bedingungen im Osten verschlechterten, blieb die Aussicht auf einen Neuanfang im Westen. Zudem war Turner davon überzeugt, dass der Prozess zu Ende des 19. Jh. abgeschlossen und die Frontier damit Geschichte geworden war.



Die Erschließung des Westens wurde erst durch die Eisenbahn möglich

Der moderne Nordwesten

Rasante
Entwicklung

Noch gegen Ende des 19. Jh. war der Unterschied zwischen europahanem Osten und fernem Westen gewaltig – was sich u. a. daran zeigte, dass von den 17 amerikanischen Großstädten, die es 1890 gab, nur eine im Westen lag: San Francisco. Um 1900 strebte man im Westen verstärkt den Anschluss an den entwickelten Osten an. Neue Städte wie Seattle entwickelten sich in atemberaubender Geschwindigkeit und liefen schon nach wenigen Jahrzehnten z. B. San Francisco den Rang ab. Entscheidend waren dabei an der Küste die Verkehrsverhältnisse und die Existenz eines Hafens, die einen Ort für den transpazifischen Handel prädestinierte.

Im Hinterland lebte (und lebt) man hauptsächlich von der **Landwirtschaft**, die allerdings einen mehrfachen Strukturwandel durchmachte. Die Eisenbahn und die Einführung von Kühlwaggons (1880) ermöglichte es dann, auf bewässerten Feldern Zitrusfrüchte und anderes Obst zu kultivieren und in den Osten zu exportieren. Bis heute ist Washington neben Kalifornien einer der größten Exporteure von Gemüse, Obst und Früchten. Daneben wurde in Oregon und Washington der Weinanbau ein führender Wirtschaftszweig. Auch die Fischerei im Nordwesten – besonders Austern und Lachs – war und ist ein Wirtschaftsfaktor. Seit den 1920er-Jahren kamen immer mehr **Industriebetriebe** hinzu; Automobilindustrie, Flugzeugbau und Rüstungsindustrie wurden insbesondere nach dem Zweiten Weltkrieg zu bestimmenden Wirtschaftszweigen im Nordwesten.

Noch mehr Arbeitsplätze wurden allerdings in der Verwaltung und im **Dienstleistungssektor** geschaffen. Der **Tourismus** entwickelte sich von bescheidenen Anfängen im 19. Jh., auch dank des infrastrukturellen Ausbaus der Nationalparks in den 1930er-Jahren, in einigen Staaten zum prosperierendsten Wirtschaftszweig überhaupt.



Die Viehzucht spielt bis heute eine wichtige Rolle

War seit den Gold- und Silberfunden im späten 19. Jh. vor allem der Südwesten mit Wohlstand gesegnet, geriet der Nordwesten erst relativ spät in den Genuss umwälzender Veränderungen. Die Verbesserung der Infrastruktur, der Aufbau einer zukunftsorientierten Industrie und städtebauliche Maßnahmen rückten spätestens mit der **Weltausstellung 1962** in Seattle und **1974** in Spokane den Nordwesten ins Rampenlicht. Die einst alles beherrschende **Holz-**

Industrie hat zwar auch heute noch großes Gewicht, verliert aber nach und nach an Bedeutung; sie ist außerdem in den letzten Jahren wiederholt durch die massive Kritik von Umweltschützern in die Schlagzeilen geraten. Das Wirtschaftsleben der Ballungszentren Portland und Seattle wird längst von Industrie, Dienstleistungssektor und Handel bestimmt.

Als im Jahr 1980 der Republikaner und ehemalige Gouverneur von Kalifornien, Ronald Reagan, Präsident der Vereinigten Staaten wurde, konnte man daran eine **Verschiebung der regionalen Kräfte** innerhalb der USA ablesen. Auf einmal war es nicht mehr der europa-affine Osten mit seinen Eliteuniversitäten und dem Beziehungsgeflecht aus Banken, Politik und Wirtschaft, der die Führung Amerikas repräsentierte. Unterstützt wurde das neue politische Selbstbewusstsein des Westens durch wirtschaftliche Entwicklungen seit den 1970er-Jahren. Hightech, Microchips und Computer fanden ihr Forschungs- und Fertigungszentrum im Silicon Valley in der Nähe San Franciscos, während Bill Gates' Weltkonzern Microsoft seinen Stammsitz in Seattle einrichtete. Zuletzt sorgte ein neuerlicher Ölboom für einen Aufschwung in den Staaten Montana und North Dakota. Mittels dem umstrittenen Fracking wird aus der Tiefe Öl und Erdgas gewonnen. Auch wenn die Anfangseuphorie bereits wieder abklingt, werden die entsprechenden Anlagen und die entstandene Infrastruktur noch einige Zeit das Bild prägen.

Wirtschaft-
licher Auf-
schwung

In der **Bevölkerungsentwicklung** liegt der Staat Kalifornien seit 1960 vor New York, mit großem Abstand. Besonders der pazifische Küstenstreifen gilt als hoch entwickeltes Ballungszentrum, doch Zuwächse verzeichneten auch andere Staaten des Westens. Östlich des Kaskadengebirges gilt der Westen noch immer als „Provinz“. So haben selbst die Großräume von Seattle oder Portland mehr Einwohner als beispielsweise die Bundesstaaten Wyoming, Montana, Idaho oder Nevada. Gerade dieses Nebeneinander von boomenden Großstädten und hoch entwickelten Wirtschaftsregionen einerseits und Weite, Menschenleere und ursprünglichen Naturlandschaften andererseits ist es jedoch, was jährlich unzählige Besucher hierher lockt. Abseits der Metropolen und insbesondere östlich des Küstengebirges, mit Ausnahme des Großraums Denver, ist der Nordwesten jedoch bis heute ländlich – und damit ein faszinierendes **Paradies für Naturfreunde** – geliebt.

Die politischen Staatsorgane und ihre Aufgaben

Die **Verfassung der Vereinigten Staaten von Amerika** wurde 1787 vom Verfassungskonvent in Philadelphia verabschiedet und zwei Jahre später für rechtsgültig erklärt. Dank der Einführung der Gewaltenteilung in Exekutive, Legislative und Judikative, d. h. der Trennung von ausführender, gesetzgebender und rechtsprechender Macht, dient die Verfassung als **Grundlage der modernen Demokratie**. Darüber hinaus führte sie die **Trennung von Kirche und Staat** und das Prinzip der **Volkssouveränität** ein, die durch die demokratischen **Grundrechte** (*Bill of Rights*) gewährleistet ist. Die Frage, ob der Staat zentralistisch oder föderalistisch organisiert werden solle, führte schließlich zu einer Kompromisslösung, einer **Gewaltenteilung zwischen Zentralregierung und Bundesstaaten**.

info



Der erste afroamerikanische Präsident der USA:
Barack Obama (2009–2017)

Der Präsident – Exekutive

Der Präsident wird auf vier Jahre über Wahlleute (Elektoren, je nach Größe des Bundesstaats, insgesamt 538) und nicht direkt vom Volk gewählt. Eine Wiederwahl ist nur einmal möglich (beim Tod während der Amtszeit oder Demission rückt der Vizepräsident nach). Der US-Präsident ist gleichzeitig Staatsoberhaupt und Regierungschef. Er ist für die Bildung seiner Administration verantwortlich und kann dabei auch auf Personen anderer Parteien oder Parteilose zurückgreifen. Der Präsident ist Oberbefehlshaber des Militärs, allerdings ist eine eventuelle Kriegserklärung Sache des Kongresses.

Der Kongress – Legislative

Der Kongress setzt sich aus dem Senat (*Senate*) und dem Repräsentantenhaus (*House of Representatives*) zusammen. Unabhängig von seiner Größe entsendet jeder Bundesstaat

für jeweils sechs Jahre zwei Senatoren in den **Senat**, insgesamt sind es also 100. Alle zwei Jahre wird jeweils ein Drittel der Senatoren direkt vom Volk neu gewählt. Der Senat hat insbesondere in außenpolitischen Fragen eine starke Stellung. Der US-Präsident benötigt eine Zweidrittelmehrheit im Senat, um internationale Verträge abzuschließen zu können, und auch die Benennung hoher Beamte sowie Richter bedarf der Senatszustimmung.

Im **Repräsentantenhaus** sind die Bundesstaaten proportional zu ihrer Bevölkerungsgröße vertreten. Die 435 Abgeordneten werden jeweils für nur zwei Jahre gewählt. Die Wahlen finden stets am ersten Dienstag im November eines Jahres mit gerader Zahl statt. Das Repräsentantenhaus hält aufgrund seiner Stimmenmehrheit insbesondere bei Budget-Verhandlungen eine Schlüsselstellung inne.

Das Gerichtswesen – Jurisdiktion

Dem unabhängigen Gerichtswesen steht der **Oberste Gerichtshof** (*Supreme Court*) vor. Er kann im Bedarfsfall die Verfassungsmäßigkeit aller politischen Entscheidungen überprüfen und ist damit die **Kontrollinstanz** gegenüber Präsident und Kongress. Der Präsident benennt die Richter des Obersten Gerichtshofes in Beratung und mit Zustimmung des Senats.

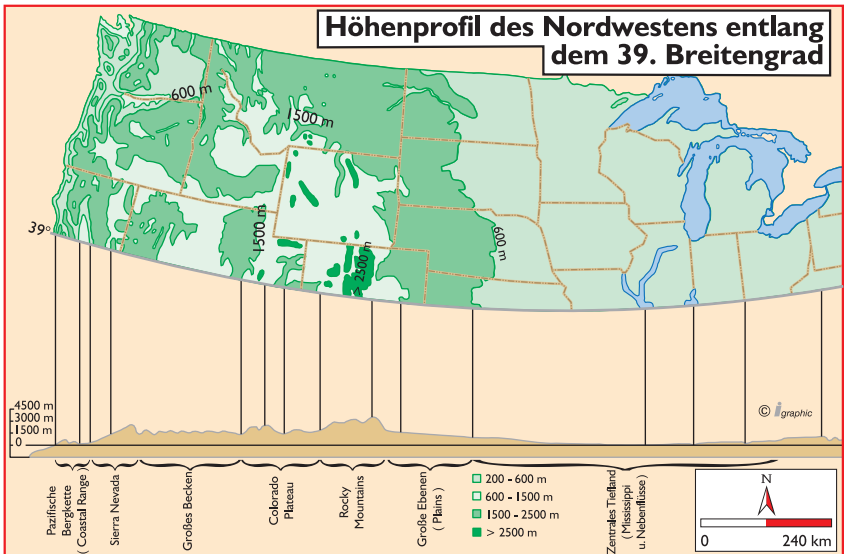
Geografischer Überblick

Als vor etwa 200 Mio. Jahren der Superkontinent **Pangaea** („All-Erde“) horizontal auseinanderbrach, glitt der nordamerikanische Festlandskern (Laurentischer Schild) mit der Landmasse *Laurasia* nach Norden ab. Er löste sich schließlich durch die Öffnung des Atlantiks – Nahtstelle sind die Gebirge von Norwegen und Schottland sowie die Appalachen, die alle identisches Gestein aufweisen – von Laurasia ab und wanderte nach Westen. Durch die Angliederung anderer Erdschollen und die Ablagerung mächtiger Sedimentschichten wuchs der Festlandskern allmählich an.

Entstehung
Nord-
amerikas

Der Westbewegung der Nordamerikanischen Platte setzte die weniger starke Pazifische Platte ein Ende. Bei dem Aufprall, der sich in mehreren Schüben über einen Zeitraum von Millionen von Jahren abspielte, türmten sich von Alaska bis Feuerland mächtige Gebirgsstöcke auf, die man zusammenfassend „**Kordilleren**“ nennt. Deren östlicher Abschnitt, die Rocky Mountains, sind älteren Ursprungs, das Pazifische Gebirgssystem (Sierra Nevada, Cascade Range und Coast Ranges) jünger. Für das Klima Nordamerikas ist von Bedeutung, dass, anders als in Europa und Asien, die geologische Entwicklung hier nur **längsgerichtete Gebirgszüge** hervorbrachte. Weder die Appalachen noch die Kordilleren können die von Norden vordringenden Kaltluftströme oder die von Süden ausgehenden Hitzewellen aufhalten.

Noch heute schiebt sich die nordamerikanische unter die pazifische Erdplatte, Folgen sind **Vulkanismus** und Erdbeben: Um den Pazifik gibt es auf einer Länge





Grandiose Landschaften, wie hier in den Rockies, prägen den Nordwesten

von 45.000 km zahlreiche Vulkane; man spricht auch vom **Ring of Fire**. In einem rund 178 Mio. km² großen Gebiet liegen 75 % aller aktiven Vulkane der Welt. Es gibt heiße Quellen, Geysire und vulkanisches Gebiet noch weit im Landesinneren – bestes Beispiel ist der Yellowstone NP.

Labile
Struktur

Da die Platten sich zudem ständig bewegen und Reibung entsteht, entlädt sich die Energie entlang der Westküste immer wieder in **Erdbeben**. Die konstante Reibung hat eine labile Struktur des Festlandes zur Folge und Risse in der Erdkruste, wie San Andreas-, Garlock- oder Hayward-Spalte hervorgerufen. Seit den Anfängen der weißen Besiedlung des Landes sind Beben gut dokumentiert. Die verheerendsten ereigneten sich 1906 und 1989 in und um San Francisco sowie 1994 im Großraum Los Angeles.

Infos zu Erdbeben gibt es unter <https://earthquake.usgs.gov> (U.S. Geological Survey zu Erdbeben in den USA und aller Welt).

Die Landschaften des Nordwestens

Das Landschaftsprofil des amerikanischen Westens lässt sich grob von West nach Ost in fünf markante Regionen untergliedern. Der eigentliche Küstenstreifen, die **Pazifikküste**, ist relativ schmal und geht in das Gebirgssystem der Coast Range über. Mit Ausnahme der Bay von San Francisco und der Juan de Fuca Strait an der kanadischen Grenze ist die Uferlinie vergleichsweise gerade und nicht stark differenziert.

Das **Pazifische Gebirgssystem** schließt sich unmittelbar an den Küstenstreifen an und bildet den westlichen Abschnitt der nordamerikanischen **Kordilleren**.

Den Anfang machen im Westen die **Coastal Ranges** mit dem Thompson Peak (2.744 m) als höchster Erhebung. Im Norden werden die Coastal Ranges durch das Tal des Willamette River von der **Cascade Range** getrennt, im Süden verläuft das Kalifornische Längstal zwischen Küstengebirge und **Sierra Nevada** (Kaskadengebirge). Die beiden breiten Täler sind äußerst fruchtbar. Vor allem das kalifornische Great Valley ist die bedeutendste Agrarregion des Westens. Das Pazifische Gebirgssystem weist etliche Vulkankegel und Berge auf, die sich in Alaska zu Nordamerikas höchsten Gipfeln auftürmen: **Denali** (bis 2015: Mt. McKinley) (6.200 m) oder Mt. Logan (6.050 m). In Washington gehört der Mt. Rainier (4.392 m) zum Kaskadengebirge und im Süden der Mt. Whitney (4.421 m) zur Sierra Nevada.

Als „**Intermontane Zone**“ bezeichnet man das anschließende Areal zwischen dem Pazifischen Gebirgssystem und den Rocky Mountains. Es gliedert sich in Becken und Hochplateaus, die zwar bis zu 3.000 m hoch liegen können, denen aber der Hochgebirgscharakter fehlt. Im Norden erstreckt sich das vulkanische **Columbia Plateau**, das mehr oder weniger eben ist und durch Columbia und Snake River geformt wurde. In Washington erreicht es lediglich eine Höhe von etwa 300 m, während es in Idaho bis zu 1.800 m ansteigt. Daran schließt sich im Süden das abflusslose **Great Basin** (Große Becken) an, das im Norden bis zu 1.500 m hoch ist und im Süden im Death Valley und in der Salton-Senke unter Meeresspiegel-Niveau absinkt. Charakteristisch für das Great Basin sind Wüsten und wüstenartige Gebiete sowie die eigenständige Region des Großen Salzsees. Südöstlich wird das Becken vom **Colorado Plateau** begrenzt. In dessen 1.500 bis 2.000 m hoch gelegenen Schichttafeland haben der Colorado River und seine Nebenflüsse mächtige Canyons geformt.

Becken
und Hoch-
plateaus

Die **Rocky Mountains** bilden den östlichen Strang der von Feuerland bis Alaska reichenden Kordilleren. Sie ziehen sich auf amerikanischer Seite über etwa 2.250 km Länge von NNW nach SSO hin, messen an einigen Stellen über 500 km und weisen Hochgebirgscharakter auf. Wie die Alpen sind die Rockies verhältnismäßig jungen Ursprungs, sie entstanden vor etwa 100 Mio. Jahren. Die höchsten Berge (Mt. Elbert 4.399 m) liegen zwar knapp unter denen des Pazifischen Gebirgssystems, dafür übersteigt aber die durchschnittliche Höhe dieses, und es gibt mehr Viertausender. Allein im Staat Colorado liegen 53 Gipfel, die höher als 4.250 m sind. Auch rings um Yellowstone- und Wyoming-Becken befinden sich etliche 4.000-m-Gipfel. Die Rockies fungieren auch als Wasserscheide. Die hier entspringenden Flüsse – z. B. Missouri, Arkansas, Rio Grande und Colorado River – fließen entweder in den Atlantik bzw. den Golf oder in den Pazifik.

Die **Great Plains**, die „großen Ebenen“, fallen vom Fuße der Rocky Mountains, d.h. von etwa 1.400 m Höhe, langsam nach Osten zu ab, bis sie bei 350 m durch eine Terrasse in die **Interior Plains** übergehen. Trotz ihres Namens sind diese nicht durchgehend flach, sondern werden durch Flussläufe und Berge konturiert – z. B. in den Black Hills in South Dakota.

Daran anschließend beginnt der **amerikanische Osten**, der sich ebenfalls in mehrere Regionen gliedert: die **Golfküstenebene/Coastal Plains** (Mississippi-Tal), das **Zentrale Tiefland/Lower Plains**, das sich von den Großen Seen



Von schroffer Schönheit: die Pazifikküste des Nordwestens, hier Cape Arago

bis zur Golfküstenebene erstreckt, das **Appalachegebirge**, das sich parallel zur Atlantischen Küstenebene von Kanada im Nordosten bis nach Alabama im Süden erstreckt, und die **Atlantische Küstenebene**, die sich vom Cape Cod im Nordosten bis nach Florida im Südosten zieht.

Die Vegetation des Nordwestens

Pazifischer
Regenwald

An der **Pazifikküste** lässt sich besonders gut der Einfluss des Klimas auf die Vegetation erkennen. Hier regnet es zwar während der Sommermonate eher selten, dafür herrscht aber häufig Nebel, der mit den Westwinden landeinwärts getrieben wird. Nur in solchen Nebelgebieten wachsen die Mammutbäume (Küstensequoien) – jenseits davon finden sie keine geeigneten Lebensbedingungen. Als guter Nutzholzlieferant wurden die Mammutbäume allerdings an vielen Stellen abgeholzt und sind häufig bereits ganz verschwunden.

An der Westseite der **Küstengebirge** ist die Gesamtmenge an Niederschlägen trotz der relativ trockenen Sommer immer noch so hoch, dass es Regenwälder gibt, die aber mit tropischen Wäldern nicht viel gemeinsam haben. Auch wenn sie nicht den gleichen Artenreichtum besitzen, sind sie doch eindrucksvoll: Die Bäume stehen dicht inmitten von üppigem Grün – Farnen und anderem niedrigen Bewuchs – und an vielen Stellen bildet eine Unterart des *Spanish Moss* (Epiphyt) dichte Vorhänge. An der Wetterseite der Stämme wachsen zudem Flechten und Moose.

Der Übergang zwischen den niederschlagsreichen Gebieten der Küstengebirge und den trockenen Regionen des **Great Basin** bzw. der **Basin Ranges** ist an einigen Stellen sehr abrupt und spiegelt sich in der Vegetation wider. Da die Höhenzüge der Basin Ranges etwas mehr Niederschlag erhalten als die Becken, ist

hier die Vegetation üppiger und es gibt sogar Wälder, deren Laubbaumbestand im Herbst für einen bunten „Indian Summer“ sorgt. Ihre Ausbreitung wird durch zwei Faktoren begrenzt: Zum einen durch die Tatsache, dass erst ab einer bestimmten Höhe genügend Niederschläge fallen, um Baumwuchs zu ermöglichen (Dry-Timer-Line), zum anderen durch die mit der Höhe abnehmenden Temperaturen (Cold-Timer-Line).

Die **Rocky Mountains** sind vornehmlich mit Laubmisch- und Nadelwäldern besetzt. Die Rockies bilden wie auch die Küstenbergketten eine Niederschlagsbarriere, sodass in zahlreichen Beckenlandschaften (z. B. Zentral-Montana, Ost-Wyoming) Hochwüsten zu finden sind. In den nördlichen Rocky Mountains herrschen Gelbkiefernwälder (*Ponderosa pine*) vor. Darüber hinaus findet man andere Trockennadelwald-Formationen mit Douglasien und Weißkiefen, in den höheren Lagen herrschen Berg-Nadelwälder mit Tannen und hochwüchsigen Engelmänn-Fichten vor. Weiter südlich dominieren ebenfalls Nadelwälder, deren prägende Arten aber von niedrigerem Wuchs sind. Charakteristisch für die gesamten Rockies ist die Drehkiefer (*Pinus contora*), deren Fortbestand durch Feuer begünstigt wird. Erst durch Hitzeinwirkung öffnen sich ihre häufig durch Harz verschlossenen Zapfen und die Samen fallen heraus.

Nadelwälder
dominieren

„**Prärie**“ ist der übergeordnete Begriff für die weiten Grasebenen zwischen Rockies und Mississippi-Tal, die sogenannten Great Plains. Aufgrund des ursprünglichen Bewuchses mit unterschiedlichsten Gräsern spricht man auch von Grassland(s) oder Grassland Prairies. Dabei ist dieses „Meer aus Gräsern“ keineswegs einheitlich, auch wenn es auf den ersten Blick so erscheinen mag. Die relativ feuchte **Tallgrass Prairie** (auch *Central Plains* genannt) ist im Umfeld von Mississippi und Missouri und deren Zuflüssen zu finden, die trockene **Shortgrass Prairie** im Regenschatten der Rockies und die **Mixed-Grass Prairie** dazwischen, im Zentrum.

Weite
Grasebene

Vor etwa 70 Mio. Jahren waren weite Teile des Kernlandes noch von einem riesigen See bedeckt. Das Klima war warm und feucht, es war die Zeit der Dinosaurier, deren Überreste noch heute an vielen Stellen in der Prärie zutage treten. Mit dem Aussterben der Urtiere vor 65 Mio. Jahren verschwand langsam auch der See, die Rocky Mountains entstanden und das Klima wurde trockener. Damals tauchten die ersten Gräser auf, die zu Leitpflanzen der Prärie werden sollten. Nachdem die Gletscher der letzten Eiszeit vor etwa 15.000 bis 12.000 Jahren abgeschmolzen waren, kamen die ersten Menschen in die Prärie und die Gräser verdrängten allmählich die Wälder in Flusstäler und Bergregionen.

Indian Summer im Nordwesten

Auch im Nordwesten bietet der „**Indian Summer**“ im Herbst ein farbenprächtiges Bild. Die Zeit der Laubfärbung beginnt Anfang September nach den ersten Kälteeinbrüchen und setzt sich von Norden nach Süden fort. Dabei bewirkt der Gegensatz zwischen sonnigen Tagen und kühlen Nächten eine besonders starke Färbung. Viele Ahorn- und Eichenarten bilden in ihren Blättern den Farbstoff *Anthocyan*, der wesentlich an der intensiven Rottönung beteiligt ist.

info

Die schönsten Gebiete für einen Besuch im „Altweibersommer“ liegen in den Bergregionen von Idaho, West-Montana und West-Wyoming sowie in Nord-Utah und Colorado. Seinen Höhepunkt erlebt der Indian Summer in Washington, Nord-Idaho und Montana ab Mitte September, in Wyoming, Nord-Utah, Kalifornien ab Ende September bis Mitte Oktober, und weiter südlich etwa von Anfang/Mitte Oktober an.

Die Tierwelt des Nordwestens

Da bis in erdgeschichtlich jüngere Zeit eine Verbindung zwischen Nordamerika und Asien über die Beringstraße bestanden hat, gibt es eine große Übereinstimmung zwischen der nordasiatischen und der nordamerikanischen Tierwelt. Allerdings konnten sich im Laufe der Zeit viele endemische Tierarten ausbilden. „Endemisch“ werden Arten genannt, die sich an die Verhältnisse einer bestimmten Gegend angepasst haben und nur an dieser einen Stelle auftreten.

Rückkehr des Bisons

Der **Bison** (*Bison bison*, amerikanisch: *buffalo*) ist das wohl bekannteste Tier auf dem nordamerikanischen Kontinent und dort heimisch. Er ist mit dem europäischen Wisent verwandt und das **größte Landsäugetier Nordamerikas**; Bullen können ein Gewicht von über 1.000 kg erreichen. Einst weideten die Bisons in kleinen Gruppen von 20 bis 200 Tieren und fanden sich nur zu Wanderungen zu großen Herden von bis zu einer Million Tieren zusammen. Ihr Lebensraum reichte um 1800 noch von den Appalachen bis zu den intermontanen Ebenen der westlichen Gebirgsketten und vom Norden Kanadas bis in den Norden Mexikos. Damals gab es schätzungsweise 50 bis 60 Millionen Bisons – um 1900 zählte man nur noch wenige Hundert. Für die **Vernichtung der riesigen Bisonbestände** durch die Weißen gab es verschiedene Gründe: Einerseits galten sie als Nahrungskonkurrenten für das Vieh (zumeist Rinder und Schafe) und gefährdeten die Getreideernte, andererseits dienten sie als Instrument zur Unterwerfung der Indianer, da sie deren Hauptnahrungsquelle waren. Dank Schutzmaßnahmen und Zuchtfarmen ist die Zahl heute wieder auf etwa eine halbe Million gestiegen.

Dort wo sich Bisons wohlfühlen, ist der **Präriehund** (*Arctomys ludivicianus*) oder *prairie dog* nicht weit. Auch von ihm lebten viele Hundert Millionen Exemplare in Kolonien, sog. **Prairie Dog Towns**, auf weiten Präriearealen. Die aufgeworfenen Hügel der neugierigen Nager sind charakteristisch für diese Landschaft. Die ersten Siedler sahen jedoch nur den Schaden, den sie anrichteten und führten einen rücksichtslosen Vernichtungsfeldzug gegen die Tiere. Beinahe zu spät erkannte man die nützliche Funktion der Tiere: Sie lockern nämlich nicht nur den Boden auf, sondern fressen auch tierische Schädlinge. Ihr Futter besteht außerdem zu 70 % aus Unkräutern und Samen giftiger Pflanzen – für das Vieh ohnehin schädlich.

Enge Begleiter der Bisonherden waren auch die **Kojoten** (*Canis latrans*), die sich von altersschwachen und kranken Bisons ernährten. Heute gelten sie vielfach als Plage, da sie sich in die Städte vorwagen und Müllcontainer plündern. Für die Indianer haben die Tiere dagegen eine besondere Bedeutung: In ihrer Mythologie erlebt der Kojote als Schlitzohr und „Trickser“ zahllose Abenteuer und teilt seine Lebensweisheiten dem Menschen mit.



Symboltier des Westens: der Bison

Der **Wolf** (*Lupus lupus*) ist in ganz Nordamerika von Alaska bis Nord-Mexiko verbreitet. Sein ursprünglicher Lebensraum waren ausgedehnte Waldgebiete, und da diese heute großteils zerstört sind, ist sein Bestand zurückgegangen. Außerhalb von Schutzgebieten sind Wölfe heute kaum mehr zu sehen. Sie leben in Rudeln und können Tiere bis zur Größe von Rentieren erlegen. Der Hauptteil ihrer Nahrung besteht jedoch aus kleineren Tieren, und sogar Obst und Beeren werden nicht verschmäht.

In den westlichen Gebirgsketten heimisch ist der **Grizzly**. Er ist der bekannteste aus der Gruppe der amerikanischen Braunbären und war früher auch stark verbreitet. Sein Lebensraum war der westliche Teil des Kontinents, von Alaska bis Nordmexiko. Seinen Namen hat er von den vereinzelt grauen Haaren im Fell („grizzled“ – grauhaarig). Ein Grizzly wird bis zu 2,30 m groß und bis zu 400 kg schwer. Er kann sowohl von pflanzlicher als auch von tierischer Nahrung (Reh- und Elchkälber) leben, und menschlicher Abfall zieht ihn magisch an. Sein lateinischer Name *Ursus horribilis* deutet an, wie er vom Menschen vielfach gesehen wurde und wird: als blutrünstige Bestie. Das stimmt nur eingeschränkt, wenngleich vor allem Weibchen mit Nachwuchs schnell aggressiv werden.

Black Bears (*Ursus americanus*) sind anders als Grizzlies weit verbreitet. Die schwarzen bis zimtfarbenen Tiere, die oft einen weißen Fleck auf der Brust tragen, werden im Schnitt etwa 1,30 m (auf allen Vieren) groß und 90 kg schwer – Männchen sind meist größer und wiegen bis zu 200 kg. Schwarzbären sind nicht nur gute Schwimmer und Kletterer, sondern auch sehr schnell (bis zu 50 km/h).

Sie leben in Wäldern bzw. bewaldeten Bergregionen und halten Winterschlaf in Höhlen, ehe die erwachsenen Weibchen im Januar oder Februar Junge gebären, die bis zu 20 Monate bei der Mutter bleiben. Wenn die Bären im Frühjahr aus ihren Höhlen herauskommen, haben sie zunächst nur Fressen im Sinn. Sie sind **Allesfresser**, ernähren sich jedoch überwiegend vegetarisch. Da sie von ihrem extrem feinen Geruchssinn geleitet werden und sehr intelligent sind, kann es auf der Futtersuche zu Konflikten mit Menschen kommen.

Der **Elch** (*Alces americanus*) – in Nordamerika **Moose** genannt – ist der größte und auch einer der auffälligsten Hirsche der Welt. Mit dem englischen Wort **Elk** bezeichnet man hingegen den **Wapitihirsch** (*Cervus canadensis*). Ein **Moose** wird etwa pferdegroß und wiegt über 500 kg, manchmal bis 800 kg. Er ist leicht zu erkennen an seinem riesigen Geweih, das Spannweiten bis zu 160 cm und ein Gewicht von 20 kg erreichen kann. Der Elch kann 20 bis 25 Jahre alt werden und ernährt sich hauptsächlich von safrindigen Ästen, Sumpf- und Wasserpflanzen, Gräsern, Moor- und Heidekräutern. Da Wasserpflanzen einen großen Teil seiner Nahrung ausmachen können, hält er sich oft in der Nähe stehender Gewässer auf und kann hervorragend schwimmen. Als Einzelgänger streift er oft ziellos in seinem weiten Revier herum. Elche verhalten sich unter Umständen sehr aggressiv, vor allem, wenn sie Nachwuchs haben.

Schlangen sind auch im Nordwesten zahlreich, aber überwiegend harmlos, zudem menschen scheu und nachtaktiv. Zwischen November und März/April halten Schlangen Winterschlaf, zumeist in Scharen in warmen Höhlen. Giftschlangen gehören meist der Gattung der **Rattlesnakes** (Klapperschlangen) an, die durch Rasseln auf sich aufmerksam machen. 90 % der Unfälle mit Klapperschlangen sind vermeidbar, wenn man ihnen nicht zu nahe kommt und den Tieren die Flucht ermöglicht. Vorsicht ist in felsigem Gelände geboten, wo man, z. B. zum Klettern, Hände und Füße einsetzt. Ein Biss ist für gesunde Erwachsene selten tödlich, da in der Hälfte der Fälle wenig oder kein Gift injiziert wird. Zu den Schlangen, deren Bisse schmerzhaft, aber nicht giftig sind, gehört die **Gopher Snake**. Sie ahmt die Klapperschlange nach und gilt als deren natürlicher Feind. Von Farmern als Mäusefänger geschätzt wird die **Kingsnake** (Königsnatter), die ebenso wie **Garter Snake** (Strumpfbandnatter) oder **Racer Snake** (Schlanknatter) ungiftig ist.

Wappentier
der USA

Adler sind die majestätischsten Vertreter der vielfältigen Vogelwelt. Der Weißkopf-Seeadler – **Bald Eagle** (*Haliaeetus leucocephalus*) – ist das nationale Wappentier der USA. Obwohl er unter strengem Naturschutz steht, ist er leider selten geworden. Sein Verbreitungsgebiet reichte einst von Alaska bis Florida. Erkennbar ist er an seinem weißen Kopf, Hals und Stoß, ansonsten ist das Gefieder braun. Der **Golden Eagle** (Steinadler) dagegen ist ganz braun, mit einem goldfarbenen Schnabel, und häufiger zu sehen.

Wale sind vor der Pazifikküste häufiger zu beobachten. Die bis zu 15 m langen **Grauwale** (*Gray Whale, Eschrichtius robustus*) ziehen zweimal jährlich an der Küste vorbei, pendeln zwischen arktischen Regionen (Frühjahr) und Baja California (Herbst), wo sie kalben. **Blauwale** (*Blue Whale, Balaenoptera musculus*) sichtet man zwischen Juni und November, besonders um Monterey und weiter nördlich, in Oregon und Washington. **Finnwale** (*Fin Whale, Balaenoptera physalus*) sind

um die gleiche Zeit vor der Küste zu sehen, eher südlich. Die vierte verbreitete Walart ist der **Buckelwal** (*Humpback Whale, Megaptera novaeangliae*), der zwischen Dezember und April mit gebührendem Abstand an der Küste vorbeizieht.

Zu den am meisten verbreiteten **Delfin-Arten** gehört neben dem bekannten **Schwertwal** oder **Killer Whale** (*Orca, Orcinus orca*) der **Große Tümmler** oder **Bottlenose Dolphin** (*Tursiops truncatus*).

Pazifische Lachse leben in den Küstengewässern des Nordwestens. Ihre ersten Lebensjahre verbringen sie in dem Süßwasser, in dem sie geboren wurden, dann ziehen sie ins Meer und kehren nach einigen Jahren in ihren Geburtsfluss zurück, um dort zu laichen. Diese Wanderung beginnt meist im März und kann sich je nach Art bis in den Spätherbst hinziehen, nach dem Abläichen sterben sie. Die fünf im Nordwesten verbreiteten Lachsarten sind: **Buckellachs** (*Pink Salmon*), **Ketalachs** (*Dog oder Chum Salmon*), **Königslachs** (*Chinook oder King Salmon*), **Blaurückenlachs** (*Sockeye oder Red Salmon*) und **Silberlachs** (*Silver oder Coho Salmon*). Der **Steelhead** – eine Wanderform der Regenbogenforelle – ist ebenfalls eine Lachsart, kommt aber nur regional begrenzt vor.

Der **Seeotter** lebt im Gegensatz zum Fischotter ganz im Meer. Im Unterschied zu Robben, Seekühen und Walen verfügt der Seeotter über keine vor Kälte schützende Speckschicht. Der Wärmeverlust wird bei ihm durch ein isolierendes Fell begrenzt. Dieser ungewöhnlich dichte, rötliche bis schwarze Pelz weckte im 19. Jh. das Interesse der Pelzhändler, die enorme Preise dafür erzielten und das Tier an den Rand der Ausrottung brachten, ehe man es 1911 unter Schutz stellte.

Zu den im Pazifik vorkommenden Robben-Arten gehören die **Pelzrobbe** (*Northern Fur Seal*), der **Nördliche See-Elefant** (*Northern Elephant Seal*) und der **Seehund** (*Harbor Seal*). Seelöwen-Arten sind **der Stellersche Seelöwe** (*Northern Sea Lion*) und **der kalifornische Seelöwe** (*California Sea Lion*). Man unterscheidet die Tiere danach, ob sie Ohren haben (*Fur Seal, Northern und California Sea Lion*) oder nicht (*Harbor Seal und Northern Elephant Seal*).



Der See-Elefant gehört zu den größten Robben der Welt

Vorsicht Bär!

Die Parkverwaltungen propagieren die Einhaltung gewisser Grundregeln für Besucher, besonders für Camper. Bei einer Begegnung mit „Meister Petz“ lautet die Devise „Ruhe bewahren“. Panisches Wegrennen würde lediglich den Jagdinstinkt wecken. Sichere Verhaltensregeln gibt es angesichts der



Der Bär macht's vor: Ruhe bewahren!

Unberechenbarkeit der Tiere trotzdem nicht. Blickkontakt suchen, langsam rückwärts gehen und beruhigend auf das Tier einreden – das könnte sinnvoll sein, im Notfall sind jedoch Drohgebärden, laute Rufe oder Steinewerfen vielleicht eher angebracht. Totstellen hilft bei Schwarzbären nicht, da sie auch Aas fressen – bei Grizzlies wiederum eher.

Grundsätzlich gelten für Camper und Wanderer folgende Regeln:

- Bären niemals füttern!
- Alle Nahrungsmittel, auch Toilettenartikel (geruchs)sicher und außer Reichweite aufbewahren!
- Zeltplätze peinlich sauber halten! In den Naturparks gibt es bärensichere Abfalleimer.

Das Klima im Nordwesten

Der Nordwesten liegt im Bereich der **Westwindzone**. Dass es gerade hier so viel regnet, hängt mit der Lage direkt am Pazifik zusammen. Die mit Meerwasser geschwängerte Luft wird durch die Westwinde (z. T. als Nebel) auf den Kontinent

zugetrieben. Durch die Küstenkordilleren ist sie gezwungen, aufzusteigen und kühlt dabei ab. Da kalte Luft weniger Feuchtigkeit aufnimmt als warme, bilden sich Wolken und es beginnt zu regnen.

An der Pazifikküste sind besonders im Frühjahr, Sommer und Frühherbst ausgeprägte **Nebelbänke** zu beobachten. In diesen Jahreszeiten fließt ein südwärts gerichteter kalter Meeresstrom die Küste entlang und sorgt dafür, dass sich die Luft schon über dem Wasser abkühlt und sich Nebel bildet.

In den weiter östlich gelegenen Regionen sind die Niederschläge weniger ergiebig, da der größte Teil des Wassers schon in den westlichen Landesteilen abgeregnet ist. Besonders die intermontanen Ebenen und die Gebiete östlich der Rocky Mountains liegen im **Regenschatten** mit sehr wenig Niederschlägen.

Im Winter können **Blizzards** (Schnee- und Eisstürme) infolge von plötzlichen Kaltluftenbrüchen aus dem Norden, den „**Northerners**“, auftreten. Die in Nord-Süd-Richtung verlaufenden Bergketten verhindern das Vordringen der Kaltluft nicht. Eine weitere Erscheinung, die man im Mittleren Westen, besonders im Tal des Mississippi, antreffen kann, sind **Tornados**. Das sind örtlich begrenzte Luftwirbel, die aus der Wolkendecke absinken und an der Basis einen Durchmesser von mehreren Hundert Metern erreichen können.

Abgesehen von der Anordnung der Gebirge in Nord-Süd-Richtung spielt der **Pazifik** eine wichtige Rolle für das Klima im Nordwesten. Da die Wassertemperaturen im Sommer langsamer steigen als jene zu Lande, bleiben die Temperaturen insgesamt ganzjährig gemäßigt bis kühl. Ein warmes Bad ist deshalb in dem hier beschriebenen Pazifikabschnitt nicht möglich. Im Winter dagegen wirkt das Meer als Wärmespeicher; es gibt die Wärme langsamer ab als Landflächen. Die Winter sind also mild und niederschlagsreich.

Milde und nasse Winter

Weiter **landeinwärts** spielt der Einfluss des Pazifiks kaum noch eine Rolle, das Land heizt sich im Sommer auf, während im Winter die wärmespeichernde Wirkung des Ozeans fehlt. Die Sommer sind geprägt von stabilen Hochdrucklagen und sehr trocken und heiß. Im Winter fallen die meisten Niederschläge, die für viel Schnee und lange Frostperioden sorgen können.

Das bayerische Phänomen des Föhns tritt auch im Nordwesten auf – hier spricht man aber von „**Chinook**“ oder „**Snow-Eater**“. Das periodisch auftretende Naturphänomen **El Niño** (so genannt, weil es meist in der Weihnachtszeit auftritt) ist nach Ansicht vieler Wissenschaftler für die immer wieder auftretenden Naturkatastrophen, Waldbrände und Temperaturschwankungen mitverantwortlich.

Nationalparks

Seit 1872 mit dem Yellowstone NP zum ersten Mal auf der Welt ein großes Areal unter **Naturschutz** und **staatliche Aufsicht** gestellt wurde, hat sich bis heute die Zahl der Nationalparks in den USA auf 63 erhöht. Von den etwa 9,86 Mio. km² US-Landfläche sind immerhin fast 3,2 Mio. km² als „Public Land“ ausgewiesen –

über ein Viertel ist also öffentliches Land. Im Westen der USA sind es sogar fast zwei Drittel der Landfläche. Allerdings unterstehen davon nur rund 340.000 km² dem **National Park Service (NPS)**.

Zahlreiche
Schutz-
gebiete

Zu den 423 vom NPS betreuten „Units“ gehört neben den 63 Nationalparks eine Vielzahl weiterer Schutzgebiete: *National Historical Parks und Sites, National Monuments und Memorials, Battlefields und Military Parks, National Preserves und Recreation Areas, National Seashores und Lakeshores, Reserves und Parkways*. Während seiner Amtszeit hat Präsident Obama mit großem Abstand **die meisten Naturschutzgebiete** – 29 insgesamt, was etwa 224 Mio. Hektar entspricht oder etwa sechsmal der Fläche der BRD – ausgewiesen.

Zu Anfang oblag die Verwaltung der Nationalparks verschiedenen Behörden, dann unterzeichnete Präsident Woodrow Wilson am 25. August 1916 den **National Park Service Organic Act**. Damit schuf er eine eigene, dem Innenministerium (*Department of the Interior*) – nicht den einzelnen Bundesstaaten – unterstellte Behörde namens „National Park Service“ oder „NPS“ – die älteste Umweltschutzbehörde der Welt. Ein neues Gebiet muss seither per Kongressbeschluss zum Nationalpark erklärt werden, der Präsident selbst kann mittels Erlass jedoch ein „National Monument“ ausweisen.

Park Ranger sind für das Wohlergehen von Park und Besuchern zuständig. Sie werden prinzipiell in vier Kategorien – *Education & Interpretation, Maintenance, Administration* und *Law Enforcement* – unterteilt; Letztere üben auf dem Parkgelände



Riesige Ländereien sind in den USA dem National Park Service in verschiedenen Kategorien unterstellt

auch Polizeigewalt aus. Von den Rangers aus der „Bildungs“-Abteilung erhält man die nötigen *permits* (Erlaubnisscheine) für längere Wanderungen und Zelten im Hinterland; sie überwachen die Campingplätze und leiten vielerlei Aktivitäten wie Touren oder Vorträge. Andere Angestellte kümmern sich um das „Wild-Management“. Gemäß dem Gesetz von 1916 soll der NPS nämlich die „Landschaft und die daran befindlichen natürlichen und historischen Objekte wie auch die Flora und Fauna erhalten“, damit sie auch zukünftigen Generationen „intakt zur Freude gereichen!“

Der **Wilderness Act** von 1964 macht es möglich, auch weniger bedeutsame Wildnis unter Schutz zu stellen. Im Rahmen des *National Wilderness Preservation Systems* wurden bis dato 803 Gebiete, fast 5 % der gesamten USA oder über 450.000 km², als „wilderness areas“ ausgewiesen. Diese Areale verfügen meist über keine Infrastruktur, und Besucher werden hier nur in streng reglementierter Zahl geduldet.

Wie diese Wilderness Areas wird auch der Rest des öffentlichen (Staats-)Landes nicht vom NPS, sondern von anderen Behörden des Innenministeriums verwaltet: *Bureau of Land Management (BLM)*, *US Fish and Wildlife Service (FWS)* und *Bureau of Reclamation*. Dazu kommt der *US Forest Service*, eine Abteilung des Landwirtschaftsministeriums. In den National Forests ist in begrenztem Umfang gewerbliche Nutzung wie Jagen, Beweidung, Bergbau oder Holzschlag erlaubt, während die dem NPS unterstellten Gebiete diesbezüglich komplett verschont bleiben. Außerdem dürfen die Bundesstaaten in Eigeninitiative zum Schutz von Naturgebieten und historischen Orten selbst eigene **State Parks** ernennen, die oft in Schönheit und Wildheit den Nationalparks nicht nachstehen.

Infos zum NPS und einzelnen Parks: www.nps.gov.

Schutzgebiete des NPS

Außer **National Parks** (NP) unterstehen dem NPS weitere Schutzgebiete wie:

- **National Monument** (NM): kleinere Gebiete mit bedeutenden geologischen, landschaftlichen, historischen, ökologischen oder kulturellen Erscheinungsformen.
- **National Memorial Park** (NMP) – kulturell interessante Punkte wie Friedhöfe, Kriegsdenkmäler und Präsidentenmonumente (v.a. in Washington, D.C.)
- **National Preserve** (NP): abgegrenzte Gebiete zum Schutz eines Naturdenkmals.
- **National Lakeshore & Seashore** (NL/NS): naturgeschützte Seeufer oder Meeresküsten.
- **National Historic Site** (NHS) und **National Historic Area** (NHA): Stätten von historischer Bedeutung.
- **National (Scenic) River** (NSR): naturgeschützte Landstriche an Flüssen.
- **National Recreation Area** (NRA): landschaftlich bedeutsame Erholungs- und Naherholungsgebiete, oft an Gewässern gelegen.
- **National Scenic Trail** (NST)/**National Historic Trace** (NHT): geschützte Wege durch schöne Landschaften.
- **National Grassland** (NG): schützenswerte Prärieareale.
- **National Battlefield** (NB): historisches Schlachtfeld.

Wirtschaft und Arbeitsleben

Wer das erste Mal die USA besucht, dem werden sofort **einige Besonderheiten** auffallen. Eines davon ist das **fast unüberschaubare Angebot** an Waren aller Art in Supermärkten, in Malls (Einkaufszentren), auf Märkten oder in Geschäften. Die größeren Shops (wie auch Hotels u. a. Dienstleistungsunternehmen) stehen in gnadenloser Konkurrenz zueinander, werben aggressiv, überbieten sich mit Coupons, Rabatten und Dienstleistungen. Auffällig sind auch die große **Kundenfreundlichkeit** und das ausgeprägte **Service-Bewusstsein**. Der Kunde ist in den USA noch König und wird entsprechend hofiert.

Anerkennung
für wirtschaft-
lichen Erfolg

Gilt es in Europa als eher unschicklich, über Verdienst oder Gewinn zu reden, ist es in Amerika wichtig zu wissen, wie viel „Geld man macht“. Und während man in Europa Spitzenverdienern oft unverhohlen Neid zollt, ist ihnen in Amerika öffentliche Anerkennung und Bewunderung sicher, denn wirtschaftlicher Erfolg hat einen anderen Stellenwert, ist etwas, was man sich aus eigener Kraft geschaffen hat und was daher Respekt fordert. Wem ohne einen Cent in der Tasche die klassische „Vom Tellerwäscher zum Millionär“-Karriere gelingt, ist hoch angesehen.

Auch die **Einstellung zum Job** unterscheidet sich: Es gibt wenige sichere Arbeitsplätze. Nach dem Prinzip des *hire and fire* können Kandidaten für nahezu jeden Job kurzfristig eingestellt und genauso schnell wieder entlassen werden. Es zählen der aktuelle wirtschaftliche Erfolg und der persönliche Einsatz, nicht etwa Loyalität oder Verantwortung den Mitarbeitern gegenüber. Sehr viel schneller als in Europa werden in den USA auch hochrangige Manager oder ganze Spezialabteilungen entlassen. Jeder Mitarbeiter ist **Repräsentant der Firma**, und deshalb werden strenge Arbeitsdisziplin, korrekte Kleidung und höfliche Umgangsformen erwartet.

Der **Prestigewert** bestimmter Arbeiten ist unerheblich. Es gibt keine „guten“ oder „schlechten“ Berufe und das gesellschaftliche Ansehen eines Lehrers oder Piloten ist nicht höher als das eines Straßenreinigers oder Lastwagenfahrers. Entsprechend vielseitig kann die Palette der Arbeiten sein, die ein und dieselbe Person im Laufe des Lebens unabhängig von Ausbildung oder Qualifikation ausführt, ohne wegen „Sprunghaftigkeit“ oder fehlender Fokussierung schief angesehen zu werden.

Häufige
Jobwechsel

Fluktuation und Mobilität sind groß. Da mit dem Verlust des Arbeitsplatzes immer gerechnet werden muss, spielt eine geringere Rolle als Erfolg und man bei lukrativen Angeboten sofort zugreift, wechseln die Amerikaner ihren Arbeitsplatz viel häufiger als ihre europäischen Kollegen. Von Firmen auf einen Außenposten versetzt oder auf der Suche nach besser bezahlten Jobs, ziehen Familien oft mehrmals im Leben quer durch die Vereinigten Staaten. Man hängt wenig an Eigentum, Grund und Boden und, wenn nötig, wird ein Haus eben kurzfristig verkauft und eine neue Bleibe gesucht. Dafür sind ja amerikanische Häuser und Wohnungen im Allgemeinen mit allem Lebensnotwendigen – wie Wasch- und Spülmaschine, Einbauschränken oder Teppichböden – bereits fix und fertig ausgestattet.

Auch wenn die politischen und wirtschaftlichen Krisen der letzten Jahrzehnte an den USA nicht spurlos vorübergegangen sind und der Mittelstand, das Rückgrat der amerikanischen Gesellschaft und Wirtschaft, gelitten hat, zuletzt unter der hohen Inflation infolge der Corona-Pandemie sowie des Ukrainekrieges, lebt der **amerikanische Traum** fort. Dafür gibt es **Gründe**: Die USA, ein Einwanderungsland, sind eines der innovativsten Länder mit starkem Kapitalmarkt und großen Ressourcen und können auch dank des „angeborenen“ Optimismus mit Krisen umgehen.

Land- und Forstwirtschaft

Schon die ersten weißen Siedler hatten vor 300 Jahren im Westen vielerorts **günstige Gegebenheiten** vorgefunden: genügend Niederschläge, gute und für den Getreideanbau geeignete Böden und vor allem Platz für großflächigen Anbau und Bewirtschaftung. In den letzten Jahrzehnten hat die US-Landwirtschaft einen **rapiden Wandel** durchgemacht. Während sich die Zahl der Farmen halbierte, stieg deren durchschnittliche Größe auf beinahe das Doppelte an. Heute wird die Landwirtschaft vom sogenannten **Agrobusiness** beherrscht.

Ideal für Getreideanbau

Amerika ist nicht nur **weitgehend Selbstversorger**, sondern auch einer der **größten Exporteure der Welt** in Bezug auf Getreide und Grundnahrungsmittel. Seit einigen Jahren ist eine **Gegenbewegung** zu industriellen Großunternehmen im Gange: Viele Familienbetriebe versuchen mit artgerechter Tierhaltung, Bioanbau und „Urlaub auf dem Bauernhof“ zu einer nachhaltigen und artgerechten, umweltfreundlichen und ressourcenschonenden Landwirtschaft zurückzukehren.

Von den 20 wichtigsten Agrarstaaten Amerikas liegen 13 westlich des Mississippi; dort ist die Landwirtschaft der **primäre Wirtschaftssektor**. Amerika verdankt die Tatsache, dass es weitgehend autark ist, in hohem Maße den Obst- und Gemüseplantagen Kaliforniens, den Viehweiden im Westen und den Getreidefeldern im Nordwesten.

Von der Kolonialzeit bis etwa 1920 wurden zur Schaffung von Agrarflächen riesige Flächen an Wald gerodet. Erst ab den 1930er-Jahren konnten dank staatlicher Programme und privater Umweltschutzinitiativen weitere **Rodungen** und, damit verbunden, Erosions-



Cowboys und Rinder sind Teil des Nordwestens

Papier-
industrie

schäden verhindert werden. Die Bundesstaaten mit der größten forstwirtschaftlichen Bedeutung sind Kalifornien, Oregon und Washington. Die **pazifischen Wälder** stellen mit fast einem Drittel den Löwenanteil an den gesamten amerikanischen forstwirtschaftlichen Nutzflächen und bergen rund ein **Drittel der gesamten Holzvorräte** des Landes. Im Gegensatz zum Osten, wo die Laubwälder vorwiegend harte Nutzhölzer für die Bau- und Möbelindustrie liefern, wandern die Nadelhölzer des Westens hauptsächlich in die Zellulose- und Papierindustrie. Neben den pazifischen Wäldern sind jene in den Rocky Mountains ein bedeutender Holzlieferant.

Inzwischen ist man sensibler geworden, was unkontrollierte Abholzung angeht, und Naturschützer speziell in Oregon und Nordkalifornien weisen verstärkt auf die ökologische Bedeutung der Wälder hin. Im Gegensatz zum Osten sind die Wälder nur selten in Privatbesitz, vielmehr größtenteils Staatswälder oder Naturschutzgebiete. Außerdem haben vulkanische Aktivitäten und verheerende Waldbrände, besonders in Washington und Wyoming, schon viel an Substanz vernichtet. Aufforstungsprogramme zeigen erste Erfolge.

Fischfang



An der Pazifikküste ist der Fischfang immer noch von großer Bedeutung

Mit Tausenden von Küstenkilometern sind die USA eine der wichtigsten Fischfangnationen der Welt mit drei klassischen Fanggebiete: Atlantik, Golfküste und Pazifik. In Kalifornien, Oregon und Washington sowie Alaska ist der Fang von Lachs, Garnelen, Hummer und Krabben sowie die Austernzucht vorherrschend.

Demgegenüber ist die Bedeutung anderer Fischarten zurückgegangen. Die einstmals übermächtige Sardinenfischerei (vor allem in Kalifornien) ist so gut wie tot, die Heilbutt- und Makrelenbestände litten enorm unter der Überfischung der nordpazifischen Gewässer. Eine Gesundung der Bestände erhofft man sich längerfristig durch stark herabgesetzte Fangquoten. Was den traditionellen **Lachsfang** an der Pazifikküste angeht, folgt Washington State mit großem Abstand auf die Nummer Eins, Alaska, Kalifornien und Oregon sind die nächsten.

Washington, besonders die Region um die **Willapa Bay** und **Long Island Peninsula**, ist wirtschaftlich bedeutend als **Austernzuchtregion**. Auch Fische und andere Meeresfrüchte werden hier noch in großer Zahl gefangen. Die Long Island Peninsula gilt als der größte Zuchtaustern-Lieferant in den USA und zu den fünf größten weltweit. Daneben hat sich der Anbau von Cranberries (Moosbeeren) hier zu einem weiteren Standbein entwickelt.

Bei Shelton, im **Puget Sound** gelegen, befinden sich seit 1890 die **Taylor Shellfish Farms**. Dieses Unternehmen mit etwa 500 Mitarbeitern gilt als der größte Austernanbieter der USA, aber auch Muschelarten – wie die eigenartigen, nur im Nordwesten Nordamerikas gedeihenden Elefantenrüsselmuscheln („**geoduck**“ genannt) werden hier zuhauf – vor allem nach Asien – verschickt.

Austern-
Export

Fünf verschiedene **Austernarten** gibt es inzwischen wieder in den Gewässern des Puget Sounds. Ein untrügliches Zeichen dafür, dass sich die **Wasserqualität** verbessert hat, ist die Rückkehr der fast schon ausgestorbenen geglaubten lokalen *Olympia Oyster*. Häufigste Sorte ist die relativ große *Pacific Oyster*, daneben gedeiht die *Shigoku Oyster*, eigentlich auch eine *Pacific Oyster*, die aber durch spezielle Käfige dauernd in Bewegung gehalten wird und daher ganz glatt wird. Zudem wird die eigentlich japanische *Kumamoto Oyster* hier gezüchtet, eine kleine und feine Austernsorte, sowie die *Totten Virginica Oyster*.

Bergbau, Industrie und Hightech

Bereits die Indianer wussten über **Bodenschätze** und Metallverarbeitung Bescheid, doch erst die weißen Pioniere im 19. Jh. beuteten den Boden intensiv aus. Es war dabei von Vorteil, dass die großen Wälder für das nötige Baumaterial sorgten und die Flüsse Transportwege boten und Energie lieferten, anfangs zum Betrieb von Mühlen, später zur Stromerzeugung.

Was die Spanier erfolglos gesucht hatten, fanden Abenteurer ab Mitte des 19. Jh. in den Bergregionen des Nordwestens: **Lagerstätten an Gold**, später auch Silber und andere Mineralien und Metalle. In den Gebirgen erinnern heute noch viele Ghost Towns an die turbulente Vergangenheit und immer noch kommen gut zwei Drittel des amerikanischen Goldes und die Hälfte des Silbers aus den Rocky-Mountain-Staaten.

Das **Zeitalter der Schwerindustrie** begann mit der Erschließung von Kohle, Eisenerz und anderen Metallen. Kein Land der Erde verfügte zu Ende des 19. Jh. über eine solche Vielfalt an Rohstoffen. Inzwischen sind Uran, Kupfer, Kohle, Blei und Phosphat dazugekommen und auch bei der Förderung von Erdöl, Schwefel, Gold und Silber nehmen die USA vordere Plätze ein. Bodenschätze werden in regional unterschiedlicher Intensität in den Staaten Arizona, Colorado, Idaho, Kalifornien, Montana, Nevada, New Mexico und Wyoming abgebaut.

Reiche
Boden-
schätze

Mit der wachsenden Bedeutung von **Elektronik und Feinmechanik**, besonders ab den 1970er-Jahren, als Halbleiter- und Computerproduktion enorme Steigerungsraten erlebten, gewann der Westen auch wirtschaftlich an Bedeutung.

Das kalifornische **Silicon Valley** wies die bedeutendste Konzentration von **Hightechfirmen** in der Welt auf. Inzwischen finden sich Fertigungsstätten besonders auch in Washington – Seattle ist u. a. Heimat von Microsoft –, Colorado, Oregon und Utah.

Energie und Umwelt

Nach wie vor sind die USA der mit Abstand größte **Energieproduzent** der Welt und können ihren Bedarf zu mehr als 80 % aus eigenen Ressourcen decken. Wichtigster Rohstoff ist **Erdöl**, doch die ausreichend vorhandene **Kohle** spielt ebenfalls noch immer eine bedeutende Rolle – auch als Exportprodukt nach China. Im Powder River Basin am Osthang der Rockies in Wyoming und Montana lagert etwa die Hälfte der amerikanischen Kohlereserven.

Umstrittenes
Fracking

Zudem existieren in der sogenannten *Bakken Formation* unter den Great Plains (Montana, North Dakota) und im Südwesten von Texas riesige **Erdöl-** und **Erdgasvorkommen**. Diese werden derzeit verstärkt mittels dem auch in den USA umstrittenen „Fracking“ (hydraulische Erdgasgewinnung) abgebaut und sollen die USA weiter vom Import unabhängig machen.

Bei der Nutzung verschiedener Energieträger gibt es große Unterschiede in den einzelnen Landesteilen. Trotz des hohen Industrialisierungsgrads ist der Verbrauch von Erdöl, Erdgas, Kohle und Kernkraft im Westen deutlich geringer als in anderen Landesteilen, dafür liefert die Wasserkraft hier viel Energie. Da das Umweltbewusstsein stetig zunimmt, gewinnen zudem **Wind- und Sonnenenergie** gerade im Südwesten und Kalifornien zunehmend an Bedeutung.

Langsamer
Bewusstseins-
wandel

Denn noch immer ist in den USA der **Energieverbrauch** hoch. Energieeinsparung, Umweltschutz und Nachhaltigkeit spielen erst in jüngerer Vergangenheit eine zunehmende Rolle, wobei die Küstenstaaten Washington, Oregon und Kalifornien als Vorreiter fungierten und heute führend sind, die Produktion von Strom aus erneuerbaren Energieträgern auszubauen. Bereits jetzt drehen sich nirgendwo sonst in der Welt so viele **Windmühlen** und gibt es so viele **Solaranlagen**.

An der Pazifikküste ist das **Umweltbewusstsein** besonders stark ausgeprägt. So gilt Oregons größte Stadt Portland als eine der „grünsten“ Metropolen der Welt. Es waren vor allem die anfangs belächelten Aussteiger in der Bay Area, die die Richtung vorgaben und das immer noch tun. Der öffentliche Nahverkehr wird in den Metropolen verstärkt gefördert, Recycling und Mülltrennung, Energiespar- und Umweltschutzprogramme weisen den Weg in eine bessere Zukunft.

In den USA ist der Staat – sowohl *Federal* als auch *State Government* – durch die Einrichtung von Naturparks eine der wichtigsten **Umweltschutzorganisationen**. Daneben betreiben Millionen Bürger aktiv Umweltschutz, sind Mitglied von Umweltschutzorganisationen oder unterstützen diese finanziell oder ehrenamtlich. Die sogenannten **Big Ten**, die zehn größten Umweltschutzorganisationen – darunter *National Audubon Society*, *National Wildlife Federation*, *Wilderness Society*, *American Hiking Society*, *National Parks and Conservation Association* oder *National*